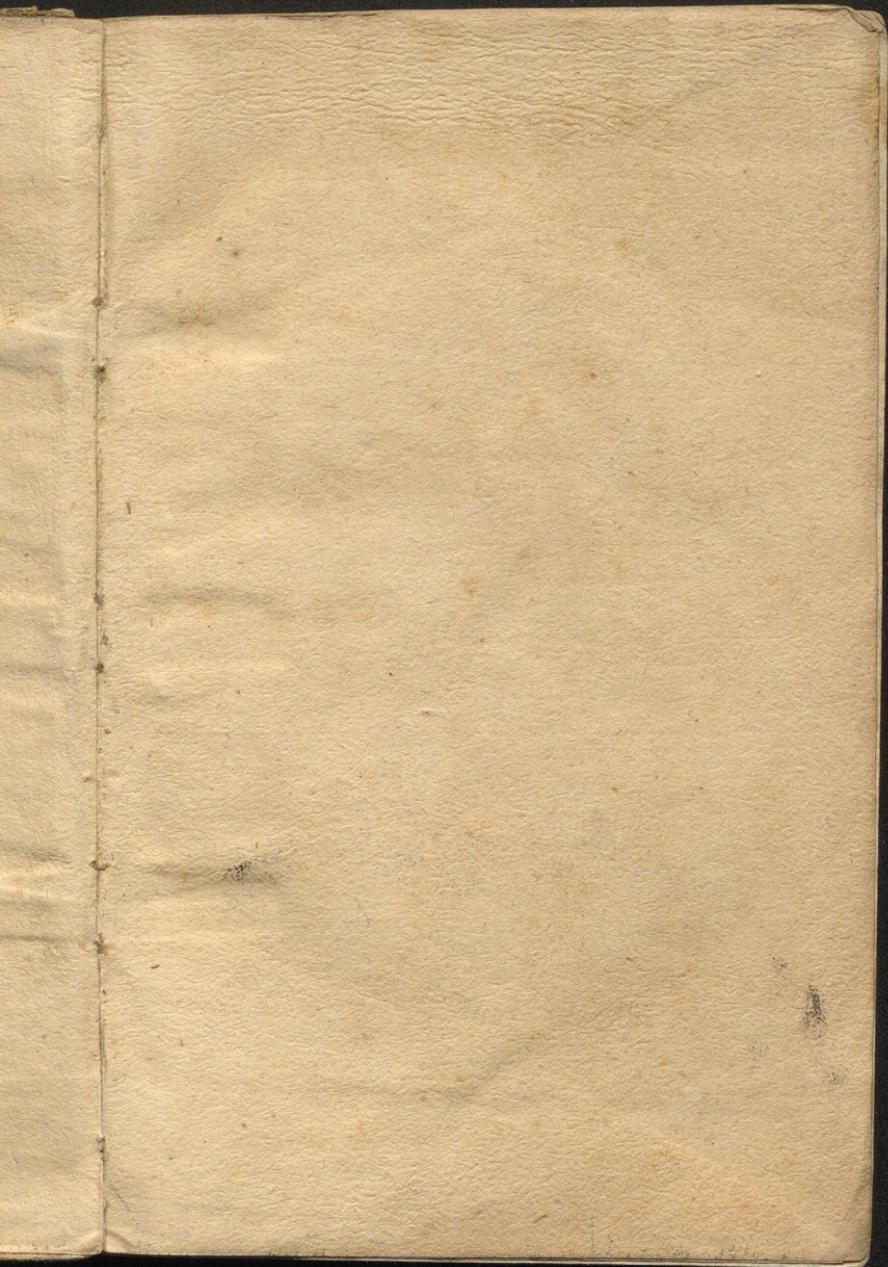


+

17
Sammelband

a
35



ro :
tu-
: fo
em-
folia
que
iodi
udio
od-
ad
hac
am.





CH



SP



5.
CHRIST. THOMASII

Kurze

Lehr=Sätze

Von dem Laster

der

Kp 1821^c

Dauberey/

Aus dem

Latéinischen ins Teutsche

übersehet /

Und

Mit des AUTORIS

Bertheidigung

Bermehret.

Anno 1712.

Halle



De crimine magiae

Deubri.]



reits v
restant
Recht
von n
suchet
het bi
von d
ich mi
und w
schwä
liches
der D
Sach
schuld
menscl
lich vo
befrey
te/ da
auch d
auffge
mer/ t
Dancke
haben





S. I.

A ich anhero wegen des so genand-
ten Lasters der Zauberey/ ob es auch eine
solche Materie sey / die / ob sie wohl be-
reits von so vielen Scribenten päbstischer und pro-
testantischer Seite / so wohl von Theologis als
Rechts-Gelehrten weiltläufftig tractiret worden/
von neuen auff den Catheder gebracht und unter-
suchet werden könne/ in meinen Gedacken bemü-
het bin/ auch deswegen in vielen Schrifften/ die
von der Magie handeln / nachgeschlagen ; Muß
ich mich nicht wenig verwundern / daß ich hin
und wieder fast nichts anders als ein unnützes Ge-
schwäze und Fabeln/ nirgends aber was gründ-
liches/ denn und wenn aber nur einigen Schatten
der Wahrheit angetroffen ; Da doch beydes der
Sache eigene Vortrefflichkeit/ und so vieler un-
schuldigen Menschen Gefahr/ als auch des ganzen
menschlichen Geschlechtes Nutzen/ damit es nem-
lich von denen bisherigen thörichten Aberglauben
befreyet werde / vorlängst schon erfodert hät-
te/ daß nicht so wohl den Gelehrten selbst/ als
auch dem einfältigen Pöbel die Augen einmahl
auffgethan/ und die mehr als papistische Irrthü-
mer/ welche bishero beständig aller Leute Ge-
dancken eingenommen und gleichsam bezaubert
haben / ausgerottet worden wären. Indem
ich

A



ich aber im Gegentheil auch die Ursachen (welcher unten soll gedacht werden) bey mir in Er-
 wegung ziehe / warum annoch täglich die doch
 falschen Einbildungen von der Schändlichkeit der
 Zauberey und von den Bündnissen / welche die
 Heyen und Heyen-Meister mit dem Satan schlies-
 sen sollen / dem Volcke beygebracht und gleich-
 sam eingebunden ; diejenigen aber / welche sich
 die Larve der verkehrten Weißheit abzuziehen
 und die Wahrheit ans Licht zubringen angelegen
 seyn lassen / fast von allen / auch so gar von De-
 nen / die sonst das Lob der Frömmigkeit und der
 Friedfertigkeit haben / vor gottlose Leute / vor
 Atheisten / und vor Zauberer selbst gehalten und
 gescholten werden ; So sehe ich allerdings wohl /
 daß auch ich voriko behutsam gehen muß / ja ich
 mache mir fast voraus wenig Hoffnung / da die
 Sache von solcher Wichtigkeit ist / etwas vor-
 zubringen / welches entweder das allgemeine
 Lob oder nur etlicher weniger Wahrheit liebender
 Beyfall verdienen wird. Das erste gestattet
 das schädliche Vorurtheil menschlicher Autori-
 tät nicht : Das letztere aber kan ich deswegen
 nicht hoffen / weil ich vielmehr bey den Wahrheit-
 liebenden theils wegen meines unzulänglichen
 Vermögens / theils wegen der Menge der da-
 bey vorkommenden Irthümer / als auch wegen
 Kürze der Zeit / die mir zu gegenwärtiger Aus-
 fertigung übrig gelassen worden / um Verzei-
 hung bitten muß / wenn in dieser so wichtigen als
 schweren Materie diese meine Lehr-Sätze ihrem
 Ber-

Be
den
pfl
He
gen
wa
gen
ben

der
Re
Da
me
mit
Me
se
hin
zu
das
den
sch
in
bi
un
tuch
gen
vor
vo
säl
in



Verlangen nicht satzames Genüge leisten werden: Dabey ich mich aber auch auffrichtig verpflichte / denienigen / die mir entweder aus der Heil. Schrift / doch so ferne solche nicht gezwungener Weise erkläret wird / oder auch aus der warhaftigen gefunden Vernunft ein anders zeigen und erweisen werden / willig Beyfall zu geben.

§. 2.

Zwar was die päbstlichen Scribenten / sonderlich aber den Torreblancam , den Bodinum , Remigium , Del - Rio und andere anlanget / darff uns freylich wohl nicht wunderfam fürkommen / daß diese der gelehrten und klugen Welt mit dem abgeschmacktesten und verächtlichsten Mährgen / doch wie es scheint vielmahl unvorsetzlicher Weise / belogen / oder höfflicher zu reden / hinters Licht geführet haben ; Eintemahl heut zu Tage leichtlich niemand zweiffeln wird / daß das ganze Pabstthum nichts anders als eine aus dem Heyden - und Judenthum zusammem geschmolzene Fabel sey ; Bornehmlich wenn wir in den folgenden darthun werden / daß alles / was bißhero von dem Laster der Zauberey so steiff und fest geglaubet worden / beydes der Heyden tückischer Betrüglichkeit / als der Jüden einfältigen Aberglauben zugeschrieben werden müsse. Und von diesen urtheilet Naudæus in seiner Apologia vor diejenigen / die wegen der Zauberey fälschlich in Verdacht gewesen / und zwar in dem letzten Capitel nicht uneben also :



Es ist in Wahrheit / schreibt er / eine recht seltsame Sache / daß Del-Rio, Logerius, Bodinus, de Lancre, Gœdelmann, die theils ehemahls in guten Credit gestanden und noch iso Leute von meriten sind / doch so passionirt / was anlanget die Teufel / Hexen und Zauberer / geschrieben / so daß sie von der so grossen Zahl falscher und absurder Historien nicht eine einige / ob sie wohl noch so fabulos und lächerlich / verworffen / sondern ohne Unterschied der wahren und genuinen Begebenheiten alles wie Kraut und Rüben hingeschmieret haben. Zu wünschen wäre es nur / daß von den Scribenten Protestantischer Seite nicht eben dieses könnte gesagt werden. Da aber ist jemandter Naudæus dem Gœdelmanno gleichen defect ziehet / dessen Meinung doch mehr dahin zieleet / daß er ob wohl nicht von denen Zauberern / doch von den Hexen leugnet / als ob sie mit dem Satan einen Bund auffrichten / so kan man leicht schliessen / was von andern Auctoren zu erwarten sey / welche beydes den Gœdelmann als auch den WJEN verdammen / weil sie beyde die Magis oder die Zauberer-Kunst zu vertheidigen / oder lieber zu sagen / zu leugnen sich unterstanden haben. Unter diesen ist wohl Carpovius / indem er so zu reden unter den Protestantischen Criminalisten heut zu Tage ein Monarche ist / der Vornehmste / sintemahl er sich in seiner Praxi Criminal-

nal
all
we
W
an
for
S
Na
36
fü
bel
ber

vor
sch
cu
N
30
fol
car
Z
cus
er
K
fel
m
die
du
un
zu



nal. im ersten Theil und in der 48. Frage mit allem Fleiß läſſet angelegen ſeyn / auch die Be-weiß-Gründe / welche aus dem Wiero wieder die Wahrheit der Zaubererey vorgebracht werden / zu antworten / und also den gemeinen Irrthum abſonderlich zu vertheidigen; Wiewohl diejenigen Sachen / die er aus verſchiedenen Gerichtlichen Acten an erwähnten Orte und hiernächſt in den 36. Ausſprüchen / die er ſeiner 50. Frage beygefüget / anführet / ſo augenscheinliche und crasse Fabeln ſind / daß man ſich ſelbſt ſolche gelesen zu haben ſchämen muß.

S. 3.

Doch auff diejenigen zu kommen / welche vor die Zaubererey / nicht aber wieder dieſelbe geſchrieben / ſo iſt ſchon zu Anfange des 16ten Seculi Johannes Franciscus de Ponzinibus ein Rechtsgelehrter beſand / welcher in Zweifel gezogen / daß es Bündniſſe mit dem Satan geben ſolle. (ſiehe den 2. Theil des Mallei Malleficarum faſt am Ende.) Zu Ausgang beſagten Jahrhundert bemühte ſich auch Wierus ein Medicus in einem ziemlich ſtarcken Tractate / welchen er de præſtigiis dæmonum, oder von Teuffels-Künſten geſchrieben / nicht nur / daß in der That kein Laſter der Zaubererey ſey / wie man ſich gemeinlich einbildete / zu zeigen / ſondern auch dieſe Meynung in einem beſondern Abhange durch viel apologien wider verſchiedene Tadel und Wiedersacher zuvertheidigen. Dieſen ſetzt zwar noch Carpzovius l. c. Den Petrum de Apo-

no an die Seite / Doch wenn derselbe geschrie-
ben / weil ich bis dato nichts von ihm gesehen /
ist mir nicht wissend ; Es wäre denn / Daß er viel-
leicht an dessen Statt den Petrum de Abano
verstünde / dessen Elementa Magica allerdings
nicht unbekant sind. Gleichwie es aber allen /
die eine Wahrheit erfinden / also zu ergehen pflie-
get / Daß sie andern gleichsam nur das erste Eis
brechen ; also haben besagte Scribenten zwar
vieles gesehen / Doch auch darbey viel übersehen /
so Daß sie nicht allzu capable gewesen sind / Die
so viele Secula her Durch grobe Unwarheiten be-
zauberte Welt eines offenbahren Irthums zu
überführen. Des Petri Pomponatii Buch / so
er von der Heryerey geschrieben / ingleichen des
Engelländers Reginaldi Scoti seines / das von
gleicher Materie gehandelt / und in Engels-
land ehemahls auff öffentlichen Befehl verbrandt
worden / habe ich nicht gesehen. Der erste
schreibet alles / was jemahls von der Heryerey
erzehlet und geglaubet worden / einer verborge-
nen Krafft der Natur / der letztere aber der Mel-
ancholie / gewissen Kranckheiten und denen Gau-
cklers • Künsten zu / wie solches aus des Voëtii
Disput. Select. im 3. Theil p. 564. zu ersehen
ist. Zu unsern Zeiten ist der bereits oben er-
wähnte Gabriel Naudæus bekant / Der / indem
er eine Apologie vor Diejenigen / welche der Zau-
bererey beschuldiget worden / geschrieben / zugleich
viel gelehrte Gründe gewiesen hat / wie bishero
falsche Meynung bestritten werden kan. Unter
den



den jetzigen Herren Papisten selbst fällt Malbranchius in seinem 2. Buche von der Untersuchung der Wahrheit / im letzten Capitel der jetzigen Meynung bey / welche alle Zauberer und Heyden Geschichte der Imagination zueignen. Vor allen aber verdienet allhier Antonius van Dale, ein Niederländischer Medicus gerühmet zu werden / dessen gelehrte Schrifften / die er von den heydnischen Draelen / von dem Ursprung und Fortgang der Abgötterey und des Aberglaubens / von der wahren und falschen Prophecehung als von der Jüden abgöttischer Wahrsageren der gelehrten Welt ausgehändiget / nicht wenig estimiret werden / als in welchen er weitläufftig viel gemeine Irthümer von dem Teuffel und dessen Wirkung entdecket / wiewohl er solche diß dato wenigen und sonderlich unter den Herren Gottes Gelehrten eingeredet hat; Aufgenommen so viel mir wissend / dem einzig Niederländischen Theologo Balthasar Beckern / welcher das meiste / so in seiner bezauberten Welt enthalten / demselben zu danken hat. Jedoch wie unglücklich diesem letztern der Beyfall gelungen / ist vielleicht mehr allzubekant: Denn weil er alle äußerliche operation des Teuffels gegen die Menschen / ja bey nahe gar das Wesen selbst öffentlich in Zweifel zoge / welches van Dale hin gegen nur ganz heimlich in seinen Schrifften und ganz verborgen gethan / so konte es freylich

nicht anders seyn/ er musste eben hierdurch seinen Feinden selbst die Waffen in die Hände geben/ damit sie seine entdeckte Warheiten nicht so wohl bestreiten / als auch die allgemeinen Irrthümer auff alle Weise defendiren könten.

§. 4.

Etwas behutsamer hat in diesem Stücke ein gewisser Rechtsgelehrter / so sich aber nicht genennet/ verfahren/ welcher nunmehr vor sieben Jahren Cautionem Criminalem oder eine Behutsamkeit / so bey den wieder die Heren vorgenommenen peinlichen Processen in acht zu nehmen/ heraus gegeben/ und solche allen Obrigkeitlichen Gerichten in Deutschland dediciret hat. Dieser Autor leugnet weder die Teuffel/ noch auch die Heren. Doch bald bey der ersten Frage: Ob es auch warhafftig Zauberer und Heren gebe/ antwortet er mit Ja. Denn ob ich wohl weiß/ so lauten nach dem Lateinischen seine Worte/ daß viele/ auch von den Catholischen und von andern Gelehrten/ die ich jezo nicht anführen will/ dieses in Zweifel gezogen/ auch einige nicht verwegen gemuthmasset haben/ daß einmahl eine Zeit gewesen/ da von den leiblichen Zusammentünfften derer Heren nichts in der Kirche geglaubet worden; Ja ob ich wol selbst/ indem ich mit unterschiedenen/ die dieses Lasters waren schuldig erkannt worden/



den / öftters und genau / oder auch aus
 Curioſität / zu thun gehabt / vielmahl faſt
 nicht gewußt / was ich dißfalls glauben ſol-
 le; Nichts deſtöweniger / da ich iſo meine
 vormahls zerſtreueten und verwirreten
 Gedancken wieder zuſammen gebracht /
 bin ich gewiß verſichert / daß man aller-
 dings vor wahr halten müſſe / es ſeyn in
 der Welt einige Zauberer / welches auch
 ſo gar ohne die groſſe Vermeffenheit und
 ohne Ubereilung nicht kan geleugnet wer-
 den. Man ſchlage nun hievon in den
 Scribenten / welche von dieſer Sache han-
 deln / als nemlich den Remigium, Delri-
 um, Bodinum und andere nach: mich
 dabey länger aufzubalten läßt mein gegen-
 wärtiges Vorhaben nicht zu. Unterdeſ-
 ſen aber / daß es ſo viel und dieſe alle He-
 ren und Zauberer geweſen / ſo viel bißhe-
 ro im Feuer aufgeſtogen / kan weder ich
 noch viel andere fromme Männer mehr
 glauben / und ich hoffe auch nicht / daß
 ſolches jemand / der die Sache mit mir
 nicht mit Schreyen und Ungeſtim / wie
 auch mit menſchlicher Autorität / ſondern
 mit Vernunfft und Verſtande unterſuchen
 will / glauben kan. Es ſey nun der Ver-
 faſſer dieſes Tractätgens wer er wolle / ſo hat er



gewiß durch seine Klugheit so viel zum wenigsten ausgerichtet / daß er den widriggesinneten hiedurch die Gelegenheit ihn ausgemeinen Vorurtheil der Menschen vor einem Atheisten zu halten / abgeschnitten / zugleich aber auch seine so deutlichen als mächtigen Beweis • Gründe vielen Wahrheit • liebenden / und sonderl. den Politicis kräftig beygebracht. Und gewiß dieses Tractätgen scheint mir von solcher Wichtigkeit zu seyn / daß / da es bishero noch von niemanden angefochten worden / ich mich nicht bereden kan / daß ein verständiger Rechtsgelehrter oder ein kluger Politicus gefunden werden sollte / welcher nach Durchlesung dessen noch einigen Zweifel wegen des unbilligen Verfahrens / so wider die Hexen verübt zu werden pflegt / haben könnte / geschweige daß er solches zu widerlegen sich unterfangen sollte. Solte es aber ja ein anderer zu refutiren den hazzard nehmen / so bin gewiß / daß solches mehr zu seiner prostitution als Ehre gereichen werde / weil so gar nichts an besagtem Buche auszusehen ist.

S. 5.

Hier fragt sichs aber nun billig / was bey so gestalten Sachen diese gegenwärtige Arbeit von nöthen sey? Nun gestehe ich gar gerne / ich hätte solche unterlassen / und mit dem besagten Auctore zufrieden seyn können. Doch halte ich sie aber auch nicht vor ganz überflüssig. Es giebt sich zwar nur izt erwähnter doch unbekannter Scribente vor einen Catholischen aus / vielleicht
aus

aus der Ursache / die Protestantischen Rechts-
 Gelehrten dadurch in Verwunderung zusehen /
 wenn sie sähen / daß man mitten in dem Pabst-
 thum / mitten in solchen Finsternissen tappete /
 welche durch die Pabstliche Clerisey das Licht der
 wahren Jurisprudenz auffhalte. Doch wer et-
 was genauer nachsinnet / wird leichtlich erkennen/
 daß dieses nur ein heilsamer Betrug / und hin-
 ter dieser Larve niemand anders / als einer von
 den Protestantischen Rechts- Gelehrten selbst
 verborgen sey / der ohne Zweifel auch wegen nur
 angeführter Ursache seine Meinung auff dem
 Catheder derer / die unter uns noch in Papisti-
 schen Irrthümern stecken / sich zu vertheidigen
 gescheuet. Ja ich glaube auch / daß eben so wol
 nur eine Verstellung und eine Legende sey / wenn
 er sich in dem vorbergehenden s. und dem daselbst
 angezogenen Orthe / daß es allerdings Heyen
 (solche nemlich welche nach des Romigii Del-
 rii, Boldini Meinung gewisse Pacta mit dem
 Satan schliessen sollen) gebe / vernehmen lassen.
 Dieses zu glauben beweget mich / wenn ich die-
 jenige Gelehrsamkeit und den Fleiß / welchen er
 in Beantwortung der übrigen Fragen angewen-
 det / gegen die schlechten und läppischen Gründe/
 die in der ganken Antwort auf die erste Frage
 klärtlich hervor leuchtet / halte. So ist / er hat
 sich wollen in die Zeit schicken : drum gibt er sich
 vor einen Catholischen aus. Und freylich wenn
 er geläugnet hätte / daß es in der That Heyen
 gebe / so hätte er ja nothwendig wider diejenigen/
 die



die es bejahren/ streiten müssen / warum diese eitelte Einbildung bißhero mit aller Macht wäre erhalten und vertheidiget worden. Doch so fern ne würde aber auch niemand/ daß seine Schrift von ihm als einem Catholischen Rechts-gelehrten/ herrühre/ geglaubet haben. Gleichwie aber nun dasjenige / was dieser Autor vorbeÿ gegangen / mit voriko zu vielen Lehrsäßen materie genung an die Hand geben wird / so hat er mir auch noch auff's künfftige/ ohne daß ich denselben auszuschreiben gedencke / viel Sachen/ die den Proceß betreffen/ und er theils ausgelassen/theils übergangen hat/ übrig gelassen.

S. 6.

Da nun also Goedelmannus zwar das Bündniß der Zauberer mit dem Teuffel zugelassen/ daß dergleichen aber auch zwischen den Hexen und dem Satan sey/ geleugnet hat; Becker hingegen wo nicht den Teuffel selbst/ doch gewiß seine Macht und Wirkung in Zweifel gezogen/ der Autor aber / welcher die Cautionem Criminales geschrieben / sich / als glaubete er der Hexen Existenz und derselben Bündnisse mit dem Satan/ nur also gestellet; der gemeine Pöbel endlich und die halb Gelehrte in der völligen Einbildung stehen / es sey nicht nur in der That ein Teuffel / sondern es gebe auch viel Hexen/ und das bißhero wider sie geschene Verfahren sey höchst löblich und recht/ und da sie solches überdiß auch andern weiß zu machen sich eyfrigt

eykrigst angelegen seyn lassen: So gehe ich doch vorieho von aller dieser Meynung ab / und statu-
ire/ daß zwar ein Teuffel/ doch auffer dem Men-
schen sey/ und daß derselbe in den Gottlosen und
unsichtbahrer Weise/ doch gleichergestalt nur von
aussen sein Werck treibe; Doch lasse ich hin-
miederum/ daß nicht nur Hexen/ sondern auch
gewisse Verträge mit dem Satan seyn sollen/
keinesweges zu/ und bin vielmehr versichert/ daß
alles/ was dißfalls geglaubt wird/ nichts anders
als eine Fabel sey/ so aus dem Jüden-Heiden-
und Pabstthum zusammen gelesen/ durch höchst
unbillige Verichts-Urtheile aber/ die so gar auch
bey den Protestanten zeithero gebräuchlich gewe-
sen/ bestätigt worden.

S. 7.

Wosern ich aber des Beckers Meynung/ die
vielleicht auch des van Dale zu seyn scheint/ zu-
gethan wäre/ und solche als wahr annehme / wür-
de ich iezo nicht nöthig haben / einzige Beweis-
gründe auffzubringen / um damit erweislich zu
machen / daß keine Bündnisse mit dem Satan
seyn könnten / sintemahl einer Sache / die an sich
selber nichts ist / keine Eigenschaft und Ver-
richtung beygelegt werden mögen. Allein da ich
eben hierinne anders Sinnes als Becker bin/ so
muß ich auff eine andere Weise procedi-
ren. Unterdessen wolle niemand glauben / als
wenn ich nur zum Schein und durch eine erdich-
tete Verstellung mit besagten Becker nicht über-
ein-



einstimmen wolte. Es geschicht solches aus lauterem Ernst / und will ich nicht nur mich mit allen widrigen Beschuldigungen zu verschonen bitten / sondern ich werde auch / um solches desto mehr mercklich zu machen / in der Beschreibung des Teuffels / die ich iho geben werde / allen Verdacht sattfam widerlegen. Wie aber diejenigen / die der Aristotelischen Philosophie, die noch iho auff verschiedenen Academien ihre Herrschafft hat / und von welcher der gemeine Irrthum von der Zauberey seine Nahrung genommen und erhalten worden / zugethan seyn / des Beckers Lehre refutiren mögen / kan ich sehr schwer erkennen. Ebenso kan ich mir nicht einbilden / wie es möglich sey / daß diejenigen / die sich zu der Corpuscularischen und Mechanischen Philosophie bekennen / Den Principiis des Beckers und seinen daraus gezogenen Folgerungen in Ernst widersprechen können / wo sie nur selbst / was sie sagen / verstehen / auch machen / daß es andere ohne falsche Concepte verstehen mögen. Ich aber / da ich der uhraltten Geister Philosophie (Philosophiam Spiritualem) folge / glaube nicht allein / sondern verstehe auch einiger massen / daß der Teuffel der Herr der Finsterniß und der Fürste in der Luft / das ist / ein geistlich oder sichtbahres Wesen sey / welches auff eine geistliche oder unsichtbahre Weise vermittelst der Luft oder auch wäßeriger und erdener Körper in den gottlosen Menschen seine Würckung hat.

S. 8. Hier



Hierbey aber kan ich keinesweges begreifen / warum die jenigen / welche mit dem Becker den Teuffel leugnen / bißhero auch von frommen Männern vor Atheisten gescholten worden / da man sie vielmehr Adamonisten / das ist solche / welche keinen Teuffel glauben / hätte halten sollen. Denn so ferne es nicht folgt / daß wenn ich einen Gott glaube / ich auch nothwendig einen Teuffel glauben muß; also folgt hinwieder keinesweges nicht / daß / da ich einen Teuffel leugne / ich auch nothwendig GOTT und seine Existenz leugnen muß. Ja ich muß mich wundern / daß die meisten von denjenigen / die so viel Zeit her / die aller-absurdesten Mährgen von dem Teuffel und seinen Wirkungen sich und andern beredet haben / doch wenig dergleichen / ja fast keine von derselben auffzuweisen wissen / wol aber / die dergleichen entweder erfinden oder vor wahr halten / mit dem Rahmen der Enthusiasten und anders zu nennen pflegen. Warum soll man sich denn das Reich der Finsterniß aufzurichten und zu befestigen mehr angelegen seyn lassen / als das Reich des Lichts? Und ich sehe fast vorher / daß meine aufrichtiae Versicherung von der Existenz und den Wirkungen der bösen Geister mich dennoch nicht von denen Lasterungen der Leute befreyen werde / und vielleicht bloß deswegen / weil ich das so genannte Laster der Zauberey / oder dieses nicht zugeben kan /

daß

aus
mit
onen
s der
chrei
allen
e die
, die
Herr
Irr
nomo
/ des
sehr
t ein
n / die
ischen
Be
angen
selbst/
aß es
ögen.
Philo-
glau-
niger
nster-
geiste
ff eine
ist der
per in
at.
Hier



daß gewisse Bündnisse zwischen denen Heyen und den bösen Geistern seyn sollen. Denn das gehöret ja allerdings unter die Unwarheiten / was Bodinus in seinem Buche von den Teuffeln und Gespenstern erzehlet / daß da im Jahr 1453. einer mit Nahmen Wilhelmus Luranus in Franckreich wegen der Hexerey mit dem Todte gestraffet worden / solcher vorher ausdrücklich bekennet habe / daß er nicht nur in seinem Bündnisse mit dem Teuffel alle Religionen verschweeren / sondern auch versprechen müsse / daß er öffentlich lehren und predigen wolle / es wäre alles / was von der Zauberey und schwarzen Kunst gesagt würde / lauter Lügen und Fabeln / ja es sey die allgerößeste Grausamkeit / jemanden dieses Lasters wegen zu straffen. Wer einen Verstand hat / wird ja leichtlich errathen können / warum die Päßstliche Clerisey diesen Luranum durch soltern und martern / daß er dergleichen Dinge gestanden / genöthiget habe. Dieses bedaure ich nur / daß solche und andere Mährgen mehr auch viele von den frommen Männern unter unsern Theologis verführet und betrogen haben / daß auch sie alle / die das Laster der Hexerey verworffen / unter die Zahl der Atheisten setzen. Ich will jeho nur den einigen Theophilum Spizelium, an statt so vieler andern / nennen: Der scheint wol aus keiner Ursache mehr seinen teuffischen Tractat / welchen er die gebrochene Macht der Finsterniß titulirt / geschrieben



zu haben/ als die Obrigkeit in Teutschland/ um die bisherigen peinlichen Gerichte wider die Hexen auff's eyffrigste zu continuiren/ nicht nur anzumahnen/ sondern alle diejenigen auch/ die die Pacta mit den bösen Geistern in Zweifel ziehen/ und den wider die Hexen gewohnten Process verunbilligen/ als Atheisten und gottlose Leute verdächtig zumachen. Nun will ich zwar nicht Lästereien mit Lästereien vergelten/ sondern wil dem guten Spizelio Worte nur zubedencken geben/ wenn er spricht: Fallit te incautum pietas tua: Das heist: Du irrest bey deiner Frömmigkeit; Doch weiß ich auch vor mich nichts anders vorzubringen/ als daß ich einen jedweden vernünfftigen Menschen auff sein Gewissen frage: aus was für einem Grunde er beweisen wolle/ daß der/ welcher das Laster der Magie oder Hexerey leugnet/ der Gottlosigkeit wegen verdächtig seyn müsse? Unter dessen will ich alle/ die dergleichen Urtheil vielleicht aus menschlichen Ansehen und autorität fällen/ oder auch noch fällen werden/ inständig bitten/ sie wollen ihre Gottesfurcht wol prüfen und untersuchen/ ob nicht vielleicht unter solcher/ so scheinbar sie auch ist/ eine ziemliche Heuchelei verborgen sey; wenn sie also zuvor ihr eigen Gewissen genau examiniret haben/ alsdenn mögen sie immer hin/ wo sie anders auch überzeugt sind/ daß solches die Reguln des wahren Christenthums erfordern/ auf andere schmähen und von ihnen übel judiciren.

Indem ich aber nun / daß die Zauberey
 ein straffbares Laster sey / in Zweifel ziehe / wil
 ich diejenigen nicht ausschreiben / welche schon
 vorlängst und weitläufftig angemerket haben /
 daß das lateinische Wort ehemals in einem erba-
 ren Verstande gebraucht / und sonderlich denen
 Priestern zugetheilet worden sey. Man kan hie-
 von nicht nur in Des Bodini seiner *Dzmonoma-*
nia im 2. Buch im ersten Capitel / und in Des
 Slandri Buch von der *Magie thes.* 1. 2. 4. als
 auch in dem *Cal. Rhodigino, Peucero* und *Go-*
delmanno nachschlagen. Doch habe ich bey
 diesem Scribenten dieses angemerket / daß schei-
 net / es habe vor Alters das Wort *Magia* zwar
 eine jedwede doch verlorrene Wissenschaft und
 Weißheit / das ist / ein Erkänntniß solcher Din-
 ge bedeutet / deren Ursachen nicht nur an sich selbst
 dem gemeinen Volck verborgen gewesen / son-
 dern auch mit Fleiß verborgen worden / auff daß
 es um so viel leichter in beharlicher Ursachen a-
 ber einer höhern als menschlichen Krafft zuschrei-
 ben müste. Und diese Anmerckung wird nicht
 wenig durch die gewöhnliche Eintheilung der *Ma-*
gie, da man sie in eine *Natürliche / Künst-*
liche und *Teuffelische* abzusondern pfleget /
 bekräftiget : Denn in allen diesen Arten wird
 eine Wissenschaft nicht ohne Unterscheid aller
 Dinge / sondern aller verborgener Dinge / o-
 der

Der die wenigstens verborgen gehalten worden /
angezeiget.

§. 10.

Ferner / da man die Magie gemeiniglich in
eine zulässliche und unzulässliche abtheilet /
so stimmen alle / von welchen auch ich mich nicht
ausschliesse / darinne überein / daß die natürli-
che und künstliche Magie vor zulässig zu hal-
ten / die Teuffelische aber allein unzulässig
und ein straffbares Laster sey. Wird also
so nicht vonnöthen seyn / daß ich 180 wegen der
ersten zwey Arten weitläufftig bekümmert bin /
da absonderlich nur wegen der letztern / ob der-
gleichen warhafftig sey / die Frage ist. Und es
ben diese letzte Art der Magie wird in unser teut-
schen Mutter. Sprache mit einem Worte die
Zauberey genennet. Denn daß jemand die na-
türliche und künstliche / oder welches einerley ist /
die zugelassene Magie in der teutschen Sprache
ebenfalls mit dem Nahmen der Zauberey bele-
get / habe ich meines Wissens bey niemand als
bey einigen Spizelio in dem 1. Theil seines Buchs
Cap. 1. §. 9. observiret. Doch diese Unacht-
samkeit muß man des Lieben Mannes Einfalt
und pietät / die aus dem ganzen Tractat und
dessen Blättern durchgehends hervorleuchtet / zu
gute halten.

§. 11.

Ist also die Frage : Gibt es denn eine
Teuffelische Magie oder Zauberey ? Hier
B 2 muß

Zauberey
he / wil
e schon
haben /
m erba
h denen
kan hie
onoma-
in des
4. als
nd Goe-
ich bey
af schei-
zia zwar
afft und
er Din-
ich selbst
en / son-
auff daß
sachen a-
zuschrei-
ird nicht
g der Ma-
Künst-
pfliget /
ten wird
weid aller
nge / o-
der



muß nun vor allen Dingen die Beschreibung derselben/ welche doch die meisten/ ich weiß nicht/ mit was vor Rechte/ aussenlassen/ vorhergehen. Denn gleichwie/ wenn man von Sachen/ die in die Sinne fallen/ redet/ es eine vergebliche Mühe ist/ zu untersuchen/ was sie seyn/ ehe und zuvor man gewiß ist/ daß sie seyn; Also würde es hingegen in Moralischen und Juristischen/ ja in allen andern Dingen/ die aus viel Sachen zugleich bestehen/ eine ungereimte Arbeit seyn/ die Frage / ob sie würcklich sind / abzuhandeln/ wenn man dieselben nicht zuvor deutlich beschrieben hat.

§. 12.

Ich beschreibe aber das Laster der Zauberrey/ so ferne ich dasselbe aus den Schrifften derer/ die es glauben/ und aus dem gemeinen Beyfall erkennet habe/ daß es ein Verbrechen sey/ da ein Mensch mit dem Satan/ der entweder in einer viehischen oder menschlichen doch sichtbaren Gestalt sich ihm sehen lässe/ ein solches Bündniß eingehet/ daß er/ wenn der Teuffel seinen Lüsten/ Geiz und Hochmuth eine Gnüge leisten werde/ nicht nur mit ihm Unzucht treiben/ und an einem gewissen Orte mit Hülffe des Teuffels / der alle Zauberer durch die Luft zuführen vermag/ erscheinen/ auch

da

da
sel
du
M
du
der
un
stin
S
ber

Laf
Den
Ein
glei
ret
nig
ber
nich
De
zieh
vor
noch
das
nach
geze
fan
sen



Daselbst mit andern seinen Consorten den
selben tanzen und schweigen / sondern auch
durch eben des Teuffels Beystand den
Menschen / Vieh und Früchten nitweder
durch Wettermachen / oder auffeine an-
dere übernatürliche Weise Schaden thun/
und endlich nach Verfließung inder be-
stimmten Zeit mit Leib und Seele des
Satans seyn / und in Ewigkeit auch blei-
ben wolle.

S. 13.

Da also nun die Frage ist: ob degleichen
Laster der Zauberey / wie sie iso beschrielen wor-
den / sey / muß also hierbey verfahren werden.
Ein jedwedes Verbrechen ist eine That. Der
gleichen That aber wird von niemand präsumi-
ret und gemuthmasset. Muß dervwegen derje-
nige / der es bejahet / es sey ein Laster der Zau-
berey / es selbst beweisen / und ka: der Beweis
nicht von einem der es leugnet / geordert werden.
Denn wenn ich / der ich eine Sache in Zweifel
ziehe / gleich nicht einen einzlan Beweisgrund
vor meine Meynung anführe / so müste mit den
noch auch von dem allerunsehrtesten Richter
das Urtheil gesprochen werden. Wolan dem-
nach / es solk Carpzovius, welchen wir oben an-
gezogen / iso zuerst auftreten / und wieder den be-
kandten Wierum und andere darthun und erwei-
sen / daswarthafftig ein Laster der Zauberey sey.

B 3 S. 14. Seite

ng der
nicht /
ergehen.
/ die in
be Mü-
und zu
würde
hen / ja
hen zu
eyn / die
andeln /
beschrie

Zaube
ften de
en Bey
en sey /
er ent
enschli
n sehen
t / daß
/ Geis
wer
reiben /
Hülffe
rch die
/ auch
da



Seine Worte lauten also: erstlich schreibt er /
 kömmt die Meynung mit dem Göttlichen
 Rechte allerding's überein: Dieses befiehlt/
 es solle Hexen und Zauberer verbrandt
 werden/ sientemahl **GOTT** schon vor-
 längst dieses Urtheil wider die Zeichendeu-
 ter/ Wahrsager/ Zauberer und Hexen ge-
 sprochen/ daß sie sollen getödtet werden/
 Exod. 2. 18. Numer. 20. 27. Aber wie reimet sich
 das hieher? Die / davon das Göttliche Gesetz
 handel/ sind keine Zauberer/ wie ich sie beschrie-
 ben habe. Diese haben keine Bündniß mit dem
 Teuffe gemacht/ und was sie gethan/ es sey nun
 durch einer künstlichen Betrug oder durch geheime
 Natur Mittel/ das ist/ entweder durch die
 Natürlich oder Künstliche/ denn das ist mir ei-
 nerley / nicht aber durch eine teuffelische Magie.
 Nun hinder nicht/ daß/ da ich bereits diese Ur-
 theil vor zuläßig ausgegeben/ **GOTT** dennoch sol-
 che an angeführten und andern Orten mit Straffe
 belegt. Dem es kan das / was seiner Bes-
 schaffenheit nach ganz zuläßig ist/ was das Ab-
 sehen und den Endweck betrifft/ doch unzuläßig
 werden. **GOTT** hat die Straffe denen Zau-
 bereern/ nicht so ferne sie gewisse Pacts mit dem
 Teuffel haben/ oder den Menschen durch Hülffe
 dessen Schaden zufügen/ sondern so fern sie Urhe-
 ber und Fortpflanzer der Abgötterey sind/dictiret.

4. 15. Dies



Dieses Göttliche Geseze aber / schreibet er ferner / ist keinesweges von den Gifft-Mischern / die andere durch Gifft ums Leben bringen / alleine zu verstehen / wo dieses des Wieri Meinung ist / sondern es erstrecket sich auff alle / die auch ander Blendwerck des Teuffels treiben / und damit den Menschen Schaden zufügen / dergleichen die Zauberer des Königs Pharaos waren / Exod. 7. Allein hier mag Wierus selber zusehen / was er vor sich dem Carpzovia hierauff antworten will. Mich gehet solches nicht an / nachdem ich in vorhergehenden S. einen andern Weg gegangen bin. Denn es mögen die Zauberer des Pharaos Künste gebraucht haben / welche sie nur gewolt / so haben sie dennoch nichts mit Hülffe des Teuffels und vermöge eines Bündnisses mit ihm gethan / sind auch nicht eben ihre Künste / sondern ihres abgöttischen Aberglaubens wegen / zu sterben von Gott befohlen worden.

Allein hier könnte jemand vor Carpzoven dieses einwenden / es hätte das Blendwerck / welches die Egyptischen Zauberer gemacht / weder durch die natürliche noch künstliche Magie geschehen können. Nicht durch jene / weil solcher Ge-



stalt des Mosis Thaten keine Wunder/ sondern
 Werke der Natur gewesen wären. Auch
 nicht durch diese/ weil es so gar sich nicht einbil-
 den läffet und begreifen/ daß es möglich seyn
 kan/ durch die bloße Hinwerffung der Stäbe aus
 denselben nachmahls Schlangen zu machen. Muß
 also solches Blendwerck durch die teuflische
 Magie geschehen seyn. Aber hierauff antworte
 ich: Erstlich ist es noch nicht ausgemacht/ was
 vor ein Unterscheid zwischen den Wundern/ und
 zwischen den ordentlichen Wercken der Natur
 ist. Denn was sonst gemeiniglich in der alten
 Scholasticorum Methaphysica von dem Unter-
 schied zwischen der Göttlichen Macht/ und der
 Macht des Satans/ als auch von den natürli-
 chen/ künstlichen und übernatürlichen Wercken
 vorgebracht/ und auch in den höhern Facultäten
 gelehret wird/ ist alles nur ein unnützes Geschwäze/
 und muß selbst erst noch bewiesen werden. Zum
 andern folgt es keinesweges nicht: Die Zau-
 berer des Egyptischen Königs Pharao haben
 aus verborgenen Kräfte[n] der Natur/ das ist/
 solchen/ die der Aristotelischen und Cartesianis-
 schen Philosophie (sintemahl keine von beyden
 und vielweniger diese letztere etwas gründliches
 von den natürlichen Ursachen demonstriren kan)
 unbekand und verborgen sind / ihre Werke ge-
 than/ also müssen flugs des Mosis seine Werke
 auch natürlich gewesen seyn. Den diejenigen
 Werke/ die Moses und Aaron nach diesen aus-
 übten/ und von des Pharao Zauberern nicht

ton

ton
 Ge
 wa
 nic
 M
 D
 ma
 pfl
 da
 Ku
 doc
 lei
 we
 lich
 als
 Cla
 Co
 ten
 ber
 au
 ver
 En
 ber
 Hi
 da
 od
 tho
 da
 der
 au
 nic



sondern
 Auch
 t einbil
 ich seyn
 äbe aus
 n. Muß
 ffelische
 antwor
 t / was
 ern / und
 Natur
 er alten
 Unter
 und der
 natürl.
 Bercken
 cultäten
 Schwäke
 n. Zum
 le Zau
 haben
 Das ist
 tesianis
 beyden
 ndliches
 en kan
 rke ge
 Werke
 jenigen
 en aus
 n nicht
 ton

fonten nachgemacht werden / die zeigten zur
 Genüge eine weit höhere Macht / als dieser ihre
 war / an / und woraus klar erhellet / daß man
 nicht von den Zaubern des Pharaos gleich auff
 Mosen schliessen mag. Und zudem / wem ist
 Drittens unbekant / daß ob wohl zwey einerley
 machen / solches doch nicht eben einerley zu seyn
 pfleget. Viertens / dienet auch zur Antwort /
 daß wir uns vielmahl ein Ding / daß es durch
 Kunst möglich sey / nicht einbilden können / da es
 doch nachmahls / wenns uns gewiesen wird / ganz
 leichte ist. Und sind gewiß unzählliche Künste /
 welche zwar die Leute gemeiniglich alle übernatür
 lichen Kräfften zuschreiben / die aber doch nichts
 als ein unsündliches Blendwerck sind. In diese
 Classe gehören ohne Zweifel auch des Abrahami
 Colomai Kunst Stücke / die er mit dem Char
 ten Spiel gemacht / und von dem Spicelio in se
 ben angezogenem Buche pag. 62. erzehlet / aber
 auch zugleich dem Teuffel / doch ohne einzige
 vernünftige Ursache / zugeschrieben werden.
 Endlich und zum Fünfften / wenn nun die Zau
 berer des Pharaos das / was sie gethan / durch
 Hülffe des Satans hervorgebracht / so folget /
 daß dieser es entweder durch natürliche Kräffte /
 oder durch Kunst und Blendwerck durch sie ge
 than. Keines aber von beyden kan seyn; nicht
 das erste / weil sonst auch des Mosis seine Wun
 der nur Wirkungen der Natur gewesen wären:
 auch nicht das letzte / weil ich mir auch durchaus
 nicht einbilden kan / wie es immer möglich sey /
 B 5 Das



daß der Teuffel damahls habe der Leute Sinne blenden können. Zum wenigsten/ dienet mir dieses Argument darzu / daß ich weisen will/ wie leichte ich den mir gemachten Einwurff auff meine Widersacher retorquiren könne: Da ich doch vortzo die Person eines Respondenten in eines Opponenten zu verwandeln nicht gesonnen bin.

§. 17.

Doch wieder auff den Carpzo zu kommen. Dieses Gesetz / so fährt er ferner fort / daß nemlich alle Zauberer sollen mit dem Tode gestraffet werden / wird ja ebenfals Levit. 20. 26. gegeben / ist auch jederzeit in der Israelitischen Kirche / sorgfältig wahrgenommen worden / welches das Exempel der Wahrsagerin / die zu Endor sich auffhielte / und sich vor Saul/ weil er bey Lebens = Straffe alle Zauberkünste verboten hatte / fürchte / klarlichen erweisen kan. Über diß ist ja nun eben dieser Ursache willen / nemlich wegen der Zauberer / bendes der Jüdische König Manasses / als auch das ganze Volk Israel von Gott hart gestraffet worden. Doch hierauff dienet zur Antwort: Anfangs confundiret er allhier die abgöttische Magie der

Zar.

Zauberey mit der Teuffelischen / welche in einem Bündnisse mit dem Teuffel bestehet. Hernach so scheint Carpvovius wenig oder nichts bekümmert zu seyn / zu beweisen / daß erst eine Teuffelische Magic sey / welches er doch vor allen Dingen hätte thun sollen / wenn er wider den Wierum hätte disputiren wollen; Als daß er viel mehr darthun will / die Zauberey sey nothwendig mit dem Tode und mit dem Feuer zu bestraffen. Ferner so kan er auch dieses aus angeführten Göttlichen Gesezen nicht sattsam erweisen / sintemahl solche special-Geseze zwar ehemahls die Jüdische Republic obligirten / nicht aber heute zu Tage auch die Christen angehen. Man kan dieses zur Gnüge daraus abnehmen: Das Göttliche Geseze befohl / es solte des Hohenpriesters Tochter / wosfern sie Hurerey triebe / mit Feuer verbrand werden: So nun dieses nicht ein Particular-Geseze gewesen / warum verbrennet man denn nicht iho unsere Herrn Superintendenten Töchter / wenn sie gleich Sünde begehen. Denn gewiß scheint eine grössere Verwandniß und Gleichheit unter den ehemahligen Jüdischen Hohenpriestern / und unter den heutigen Superintendenten / als zwischen den Zubern / von welchen Moses Geseze redet / und denjenigen zu seyn / davon iho der Streit ist. Endlich warum geschiehet denn Deut. 18. v. 10. 11. da doch GOTT viel Arten der Magic dem Volcke Israel untersaget / nicht auch wegen der Satanischnen Zauberey / davon ich iho disputire / ein

e Sinne
mir die
ill / wie
uff me
Da ich
aten in
geson
ommen.
fort /
n mit
d ja e
auch
sorg
welches
die zu
Saul/
auber
rlichen
n eben
en der
König
Volk
worden.
Anfangs
agic der
Zau



ein Verbot/ sondern gehet alles nur auff dieje-
nigen / die Abgötter / Betrüger waren / und
andere Gauckel / Possen trieben / gleich wie sol-
ches weitläufftig van Dale in seinen bereits er-
wähnten Büchern von den Heydnischen O-
raculen und von den Abgöttischen Wahr-
sagungen der Juden dargethan und ausge-
führet hat.

§. 18

Will jemand hierbey einwenden und sagen/
es habe die Wahrsagerin zu Endor entweder
den Teuffel selbst unter der Gestalt des Samu-
els / oder die Seele des Samuels/welches jedoch
ohne Hülffe des Teuffels nicht geschehen mögen/
dem Saul repräsentirt. Dem gebe zur Ant-
wort/ daß erstlich an dem Orte der Schrift/
wo dieser Geschichte Erwähnung geschiehet/ kei-
nes Teuffels/ geschweige eines Bündnisses mit
demselben gedacht wird. Und hiernächst/ wer
will wohl so leichtgläubig seyn / und sich bereden
lassen/ daß entweder der Teuffel selbst oder die
Seele des Propheten Samuels / oder auch nur
seine Gestalt von der Wahrsagerin hervorge-
bracht worden? Es war ja nur eine blosser Spö-
terey. Das Weib war eine aus der Zahl der
er/ die durch den Bauch reden können/und also
betrog sie den ohnedem furchtsamen Saul/wel-
ches auch mit dem Texte / 1. Samuel 28. ganz
wohl

wohl überein zukommen scheint. Saul nemlich sahe nichts / er hörete aber nur eine Stimme und bloß das Weib sagte / daß sie etwas sähe / Da es doch ebenfalls eine Unwarheit war.

S. 19.

Und also fällt Carpzovii erster Beweis Grund / ohne daß er etwas beweiset / ganz dahin. Doch will ich auch den andern / wiewohl ganz kurz gefasset / besehen. Mit diesem Göttlichen Gesetze / so heißen seine Worte / stimmt nicht nur das natürliche Gesetze überein / wie aus der Heyden Verordnungen / nach welchen allen Zaubern des To / als ein wohlverdienter Lohn / zuefandt wurde / wie also Plato im 2. Buch von en Gesetzen es gethan / zu ersehen / sondern es haben sich auch jederzeit nach demselben so viele Consilia und Rathscollegi gerichtet / welche niemahls eine andere als Lebens - Straffe denen Zauberern und Hexen dictiret haben / ja eben dieses ist auch der Römer und Perfer löblicher Gebrauch ehemahl gewesen. Doch hier muß ich / was ich schon mehrmahln gethan / wieder erinnern / es confundiret derselbe anfangs die Frage: Ob solche Zauberer / die mit dem Satan einen Vertrag machen / seyn / mit der Frage

Diese
/ und
wie sol
its er
en O-
Bahr
ausge

sagen
weder
Samu-
jedoch
mögen/
Ant-
driffet/
/ kel-
s mit
/ wer
reden
r die
h nur
orge-
Spöt-
hl de-
d also
/ wel-
ganz
wohl



Frage von der Straffe/ damit die natürliche und künstliche Magie beleget worden. Hernach confundirt er auch das natürliche Gesetz mit den Sitten und Gewonheiten etlicher weniger Völcker. Und endlich vermischer er ganz ungereimt die Phantastische Platonische Republic, mit den Sitten und Gebräuchen der Völcker. Bleibet also auch hier nichts zum Beweise übrig.

§. 20.

Zum Dritten/ fährt CarpzoV fort/ darff man auch an dem Bürgerlicher Rechte keinesweges zweiffeln/ daß es niht gleiche Lebens = Straffe auff die Zauberer oder Giff = Mischer (Magos seu Veneficos) geleyet habe. Es ist allerdings geschhen. Hierbey lobe ich anfänglich CarpzoVium, daß er keinen Unterschied unter den Zauberern und Giff = Mischern macht/ sondern sagt/ man habe die Straffe auff die Zauberer oder Giff = Mischer gelegt. Doch so ferne gehet er am weitesten von der Frage/ davon ist die Rede ist/ ab: Denn das lateinische Wort Venefici kan auff Deutsch nicht eine Heze/ wie solches war wegen des schon eingesogenen allgemeinen Irthums zu geschehen pflegt/ sondern nur eine Giff = Mischlerin heißen. Zu dieser Kunst aber gehöret nicht eben eine Hülffe des Teuffels oder ein Bündniß mit demselben/ weil sie auch ohne diesem geschehen

hen
Die
mi
sage
St
mel
füh
dies
eben
rer

s
Er
anf
gan
ber
Te
den
sen
dr
du
zoV
wo
ruh
gn
che
hen
feu

hen kan. Hiernächst ist wohl zu merken / daß die bürgerlichen Geseze niemahls der Bündnisse mit dem Satan gedencken / sondern nur die Wahrsager / Zeichendeuter / Mathematicos , oder Sternseher ic. nennen. Andere Antworten ist mehr zugeschweigen / die hier / als bereits angeführt / können wiederholet werden / wozu ferner diese noch zu setzen / daß das bürgerliche Recht eben so wenig dazu / daß man die Existenz anderer Dinge daher bekräftigen mag.

§. 21.

Nun komme ich auf den vornehmsten Beweißgrund / welchen Carpzov zu seiner Nothdurfft anführet. Zum Vierdten / schreibet er / kart gar nicht geleugnet werden / daß die Tausberer ein gewisses Bündniß mit dem Teuffel machen / darinne sie ihren Bund / den sie mit Gott in ihrer Tausse geschlossen / völlig abschweren / wie solches ausdrücklich Bodinus , Remigius , Chirlandus und andere bezeugen. Allein Carpzovius hätte sich schämen sollen / in einer Sache / worauff das Hauptwerck der ganzen Frage beruhet / nichts anders vorzubringen / als die Zeugnisse der Päbstlichen Scribenten / die ihre Bücher theils mit alter Weiber und Mönchs - Fragen / theils mit Erzählung von Melancholischen Leuten / die aus unzeitigem Verdacht abgesehen

1007

und
con-
den
Bösa
reimt
den
eibet

fort /
cher
nigt
er
efi-
den.
daß
und
abe
Mi-
sten
ab:
auff
gen
s zu
He-
nicht
dnis
che-
hen



worden oder auch mit Beschreibung der Martern und Peinigungen/ dadurch freylich die Leute alles/was sie gefragt werden/zu gestehen gezwungen werden/anzufüllen pflegen. Gewiß hätten zeithero unsere Rechtsgelehrten andere und vornehmlich die Päbstler nicht ohne Unterschied geschrieben/sondern so wohl die Natürlichen als Moralischen Sachen/ darüber die Gesetze disponiren/ nach ihrer Natur und Beschaffenheit fein aus eigenem Verstande und vor sich selbst untersucht / würde iho unsere Jurisprudenz auch als eine Disciplin von den Gelehrten gehalten werden/ dadurch man kan zu einer wahren Gelehrsamkeit gelangen. Da aber bis dato noch immer einer den ändern ganz ohne Nachsinnen ausschreibet/ und dabey sich einbildet/ Wunder/ was er bey diesem oder jenem Falle/ bey dieser oder jener Frage gefunden hat/ so darff man es denen Gelehrten nicht verargen/ wenn sie bey Nennung eines Juristen sich solchen/ unter keinem ändern concepte, als eines Zungen-Dreschers und Legulegi, der nur bloß die Gesetze kennen lernet/ einbilden wollen oder können.

§. 22.

Doch hierbey läffet es Carpzovius noch nicht bewenden. Denn obwohl / continuiert er ferner/ nicht alle Zauberer in der That als lezeit einen Bund mit dem Satan machen/
und

und
spre
mit
G
nich
unv
antn
bare
noch
liche
offer
nich
mäg
nich
ann
aller
eine
ben
absa
eine
hab
und
so r
Me
Die
Stei
mit
steh



und ihm beständigen Gehorsam versprechen / so sagen sie indessen doch / da sie mit dem Teuffel Gemeinschaft halten / **GOTT** ab / welches aber in Wahrheit nichts anders als ein heimliches oder noch unvollkommenes Bündniß ist. Ich antworte aber hierauff (1) wenn es kein offenes Bündniß gibt / wie dergleichen bis jetzt noch nicht bewiesen worden / so fällt das heimliche von sich selber weg. Denn welcher nicht offenbar contrahiren kan / oder mit welchem nicht offenbar ein Bündniß geschlossen werden mag / von dem oder mit dem kan solches auch nicht tacite und heimlich geschehen. (2) Ist annoch die Frage: ob die Zauberer / die durch allerley Künste die Menschen zubetrügen suchen / eine leibliche Gemeinschaft mit dem Satan haben / und also der Gemeinschaft mit **GOTT** absagen? (3) Wenn alle diejenigen / die nur eine geistliche Gemeinschaft mit dem Satan haben / ein heimliches Pactum mit ihm machen / und als Zauberer verbrand werden müssen / so würde eine grosse Verwirrung unter allen Menschlichen Verbrechen vorgehen / sintemahl Diebe / Ehebrecher / Lügner / und alle / die des Fleisches und nicht des Geistes Werke thun / mit dem Teuffel in geistlicher Gemeinschaft stehen.

§. 23.

Was Carpzovius noch weiter hinzu setzet /
E daß

Mar.
 eute
 vunn
 zeit
 ihm
 sge
 Mo
 doni
 fein
 un
 auch
 alten
 Ge
 noch
 innen
 der
 dieser
 in es
 bey
 kei
 Dre
 ken

 nicht
 et er
 t als
 chen/
 und



daß gleichwie die Ehebrecher und Mörder eine Lebens-Straffe verdienen / so lache nothwendig auch die Zauberer treffen müsse / weil ihr Verbrechen ein Lafter / das ärger als der Mord und Ehebruch sey / zumahl / da die Hexen ihre eigene Kinder dem Teuffel opfferten / nicht nur auch Mörderinnen / sondern / indem sie überdiß teuffelische Wollust mit ihm trieben / zugleich auch Ehebrecherinnen wären? Verdienet keiner besondern Antwort / als daß ich nur nochmahls erinnere / daß er allezeit die Frage von der schuldigen Straffe der Zauberey mit der Frage / ob sie sey / verwechselte / und allezeit das vor schon ausgemacht und wahr halte / was erst noch muß erwiesen werden.

§. 24.

Nun ist noch das letzte Argument übrig / welches ich nicht vorbeÿ gehen darff. Fünff tens / heist es / ist es der Hexen und Zauberer eigenes bestes / daß sie benzeiten abgethan / und aus dem Wege geschaffet werden. Denn der Teuffel hält sie so fest in seinen Schlingen / daß er sie nicht leichtlich eher loß gibt / als bis sie sterben. Und ich stelle dem Remigio , welcher bey dem

dem
wese
berer
aller
sicher
der
gebü
habe
de au
fren
Bek
Erdu
lich
antw
bilder
Geleb
glaub
dentli
waru
Remig
und d
Denn
Glaub
gen so
net /
dem
versta
was
will /



dem Herzoge von Lothringen Rath ge-
 wesen / und mehr als neunhundert Zau-
 berer verurtheilen und hinrichten sehen /
 allerdings Glauben zu / als welcher ver-
 sichert / daß unter so viel tausenden / die
 der Satan mit seinen Zauber = Stricken
 gebunden gehabt / man von keinem gehört
 habe / daß er sich solcher teuffelischen Ban-
 de auff andere Weise / als entweder durch
 frenwilliges / oder durch erzwungenes
 Bekändniß ihres Verbrechen und durch
 Erdultung der leiblichen Straffe / nem-
 lich des Todes / loß gemacht. Ich
 antworte aber: Wer solte wohl sich immer ein-
 bilden können / daß ein Lutherischer Rechts-
 Gelehrter auff die absurdität gerathen und
 glauben solte / daß der Scharfrichter ein or-
 dentliches Instrument zur Bekehrung sey. Und
 warum glaubt der undvorsichtige Capzov dem
 Remigio, einem abergläubischen Menschen /
 und der gleichsam ein Slave der Clerisey war.
 Denn die Gründe / um welcher willen er ihm
 Glauben zugestellet / nemlich / weil er in Lothrin-
 gen so vielen Verurtheilungen mit beygewoh-
 net / die finden bey mir wenig Beyfall. Zus-
 dem hat er den Remigium selbst nicht recht
 verstanden. Remigius sagt keinesweges /
 was Carpoz aus seinen Worten schliessen
 will / sondern nur so viel spricht Er / es hätten
 sich

dr
 so la
 tref
 La
 Ehe
 e ei
 nicht
 dem
 ihm
 men
 wort
 alle
 der
 wech
 macht
 iesen

brig
 unff
 Zau
 ab
 affet
 e so
 nicht
 ben
 bey
 dem



sich die Heyen von ihren Bündnissen mit dem Teuffel nicht frey machen können / ehe sie zuvor ihr Laster gestanden / auf welches Geständniß nochmahls vermöge der Pfaffen - Gesetze nothwendig der Tod erfolgt sey. Wenn aber ja des Carpyos seine Jurisprudenz bedurfft hat / sich auff andere Autorität und auff Fabeln zu gründen / warum hat er nicht unsern Theologis mehr geglaubet / die gestehen / daß viel Heyen und Zauberer ohne die ordentliche Todes - Straffe wären wieder auf den rechten Weg gebracht worden / die überdiß aus dem Teuffel einen so ohnmächtigen Gast machen / daß er so gar durch einen garstigen Wind verjaget werden könne / und daß er nicht das Vermögen habe die Handschrift dessen / der mit ihm daß Bündniß eingegangen / aus der Bibel zu nehmen / welches doch der kleinste Hund kan. Siehe des Lutheri Tisch - Reden / und des Spizeli gebrochene Macht der Finsterniß im ersten Theil p. 211. seqq. nebst dessen ganken Dritten Theil. Im übrigen wäre dieses ein schönes argument ; damit man den Todschlag defendiren und bescheinigen könte ; Wenn jemand nemlich einen unnützen Menschen / oder einen / der mit der Französischen Krankheit / oder einem andern schmerzhaften Gebrechen behaftet wäre / umzubringen gedächte / dürffte er nur den Vorwand / es sey ihm gut / daß ihm vom Brodte geholffen werde / machen. Ob demnach derjenige das eigentliche wahre Absehen

hen
he /
text
gut
fen

Car
laß
nig
die
daß
Me
ein
(der
keit
Mä
und
vor
sch
wiel
hinc

wei
igo

hen der Capital • oder Lebens • Straffen ver-
 stehe / der durch dergleichen ungegründeten Prä-
 text , welchen man auch Anfängern nicht zu
 gute halten würde / dennoch die Lebens • Straf-
 fen vertheidigen will / mögen andere urtheilen.

§. 25.

Seine Beweis • Gründe schliesset nun
 Carpzov also : Nunmehr / schreibt er /
 laß ich einen jedweden / der nur ein we-
 nig Gottesfurcht hat / urtheilen / ob nicht
 die Obrigkeit recht und löblich verfare /
 daß sie die Heren und Zauberer straffe.
 Mein Schluß ist hergegen dieser : Es urtheile
 ein jeder / der nur ein wenig vom Verstande
 (denn des Carpzovii unverständige Frömmig-
 keit / die bloß in einem Glauben alter Weiber •
 Märghen bestehet / will ich iho nicht nennen)
 und vom Sensu communi hat / ob es einem so
 vornehmen Rechts • Gelehrten nicht höchste-
 schimpfflich sey / der in einer so ernsthaftten und
 wichtigen Sache einen andern doch so liederlich zu
 hintergehen und zu betrügen suchet.

§. 26.

Doch weil also Carpzov mit seinem Be-
 weis nicht hat fortkommen mögen / so soll ihm
 iho Spizelius secundiren / und zwar ein Theo-
 logus

☪ 3

t dem
 zuvor
 indniß
 noth
 der ja
 hat /
 eln zu
 heolo-
 fß viel
 e So
 recht
 s dem
 achen /
 D ver-
 Ber-
 er mit
 Bibel
 d kan-
 D des
 im er-
 anken
 ses ein
 schlag
 nn je-
 / oder
 eheit /
 gen be-
 dürffte
 af ihm
 Ob
 Abse-
 hen

logus einen Juristen. Nun will ich zwar nicht die andern Gebrechlichkeiten dieses frommen Herrns offenbahren / noch auch alle Fehler seines mehrmals genannten Buchs von der gebrochenen Macht der Finsternuß zeigen / sondern ich will nur iho mit ganz wenigen seine vornehmsten Beweisgründe / womit er in dem andern Capitel seines andern Theils / daß ein würkliches und warhafftiges Bündniß zwischen den Menschen und dem Teuffel sey / hauptsächlich darthun will / untersuchen. Erstlich spricht er / p. 112. ist die widrige Meynung ein böshaffter und grober Irrthum / welchem sich schon vor vielen Jahren Thomas de Aquino , Bonaventura und Johannes a Turrecremata , als einer ganz gemeinen und verdammlichen Kezerey widerseset haben. Daß es aber auch ein gefährlicher und höchstschädlicher Irrthum sey / ist daraus zuschliessen / weil er dem Atheismo den freyen Weg bahnet. Allein heist das erstlich seine Meynung / die man vor unlaugbar hält / beweisen / und nicht vielmehr aus unzeitigem Eiffer die Widrigge sinnten lästern ? Wenn Thomas de Aquino , Bonaventura und Johannes de Turrecremata noch am Leben wären / würden sie sich nicht auch der Lutherischen Lehre widerseset ? Vermuthlich aber würde Spizelius Dennoch durch

durch derselben graues ansehen nicht geschro-
 cket werden / daß er ihnen Glauben zustellte?
 Hierbey sehe ich auch nicht / wie die Mey-
 nung derjenigen / die das Laster der Zauberey
 nicht vor wahr halten / den Weg zur Athei-
 sterey bähnen soll. Ich meyne vielmehr die
 jenigen Geistlichen und Prediger / die an statt
 der seeligmachenden Lehre auff der Cangel und
 in ihren Schrifften lauter alte Weiber-
 Lehren und abergläubische Mährgen erzehlen / die
 sind schuld / daß viel Leute / die noch ein wenig
 Verstand / und etwas von ihren Fünff Sin-
 nen übrig haben / und sich gerne von dem
 Schand- Fleck des Aberglaubens reinigen wol-
 len / endlich in die äufferste Gefahr der Athei-
 sterey verfallen. Überdiß verleitet die bishero
 eingeführte Meynung / die Spizelius defendirt /
 die Leute zu dem allergrößten und mehr als
 kindischem Aberglauben. Daß aber dieser
 nicht nur ein thörichter / als auch ein schädli-
 cher Laster / denn die Atheisterey ist / das hat der
 gelehrte Bilius / ohne daß er von jemand zur Ge-
 nüge widerlegt werden können / in seinen
 zufälligen Gedancken von den Cometen /
 weitläufftig gewiesen.

§. 27.

Aber / fährt Spizelius pag. 214. fort /
 wenn nicht gewisse und warhafftige Pacta
 zwischen den Zauberern und dem Teuffel

C 4

vor

vorgiengen / so würde ja **GOTT** nicht
 absonderliche Gesetze wider solche Zaube-
 rer gegeben haben / und es müßte folgen/
 daß alles falsch wäre / was in der Bi-
 bel davon enthalten ist. Doch ich antwor-
 te/ daß die Folge ganz nicht richtig / sintemahl
 aus dem vorhergehenden schon zuerschen ist /
 daß biß dato noch nicht auff eine einzige Weis-
 se wahrscheinlich hat dargethan werden können
 daß diejenigen Zauberer/ wovon nemlich die
 Schrift redet / jemahls ein Pactum oder Bünd-
 niß mit dem Teuffel gehabt haben.

S. 28.

Was Spicellius ferner einwendet / daß/
 wenn kein Bündniß zwischen den Heren
 und dem Satan gegläubet würde/ man
 so denn auff einmahl allen alten und um
 die Kirche Christi Hochverdienten Leh-
 rern als dem Augustino, Tertulliano,
 Epiphanio, Chrysoftomo, und s. w. wel-
 che alle nicht nur dergleichen vor wahr
 und gewiß gehalten/ sondern auch den Wi-
 dersprechenden auff's euserste widerstan-
 den hätten / unverschämter Weise con-
 tradiciren würde; Darauff antworthe ich /
 daß es erstlich ein unverschämtes Beginnen sey/
 der alten Väter ehrwürdiges Ansehen / alte
 Weis

Weiber. Nürghen damit zubescheinigen / miß-
 brauchen wollen. Hiernecht ist auch bekandt /
 daß diese Hochverdiente Männer bey ihrer gros-
 sen Gottesfurcht und Einfalt auch sehr leicht
 gläubig gewesen sind / wie wir auch noch heu-
 tiges Tages öffters wahrnehmen / daß der glei-
 chen Leute gemeiniglich von andern Lügenhaff-
 ten und Heuchlern hintergangen werden. So
 ist auch ferner nichts so abgeschmackt / welches
 man nicht durch ein Sprüchelgen aus einem
 Kirchen- Vater bekräftigen solte können. Und
 wird uns sonst nicht als ein unverschämtes
 Verbrechen ausgelegt / wenn man denen alten
 Vätern darinne / daß sie keine Gegen- Füsser
 (Antipodes) glauben wollen / sich widersehet /
 warum kan man es denn nicht sicher hier auch
 thun ? Will aber endlich ja jemand die Ur-
 sache sich sagen lassen / warum doch die Kirchen-
 Lehrer die Bündnisse der Menschen / mit dem
 Teuffel vor unstreitig und gewiß gehalten / dem
 sollen solche unten gezeiget werden.

S. 19.

Ja / spricht Spizelius weiter / es wäre
 die größte Vermessenheit / so viel und fast
 unzähllichen / bewährten und glaubwür-
 digen Scribenten / ja der täglichen Er-
 fahrenheit zu widersprechen : So sage
 hierauff nur so viel / daß es eben so wol / wo nicht
 eine

E 5

nicht
 Raube
 folgen/
 der Bi
 antwor
 temahl
 en ist /
 Weis
 können
 lich Die
 Bünd

 daß/
 Heren
 / man
 nd um
 Leh
 alliano,
 v. wel
 wahr
 en Wi
 erstan
 e con
 rte ich /
 nen sey/
 / alte
 Weis



eine grössere Vermessenheit sey / abergläubische
 Scribenten vor glaubwürdige und läppische Fa-
 beln/ dadurch sich leichtgläubige Leute leichtlich
 von andern Boshafften berücken lassen / vor ei-
 ne zulängliche Experiencz auszugeben. Was
 sonst von ihm noch zum Beweis seiner Mey-
 nung im andern und dritten Capitel angeführet
 wird / ist von schlechter Wichtigkeit / daß es
 verdiente voriko widerholet und hieher gesetzt
 zuwerden.

§. 30.

Und dieses sind nun die Gründe / wodurch
 man bishero/ daß die Zauberer Bündnisse mit
 dem Satan aufrichteten / zu glauben bewogen
 worden. Ob sie nun wohl gar nichts heissen /
 so sind doch so viel tausend Menschen / die ent-
 weder unschuldig / oder doch wenigstens nicht
 eben mit diesem Laster bescecket gewesen / bloß
 unter dem Schein einer sonderbahren Fröme-
 migkeit / einer löblichen Gerechtiakheit / und eines
 Göttlichen Eyfers / grausamer Weise hingerich-
 tet worden. Nun könnte man mit dem / was
 bereits darauff geantwortet / zufrieden seyn /
 doch zum Überflusse wil ich auch noch Ursachen
 vor meine Meynung vorbringen. Zuvoraus
 aber setze ich / daß niemand hierbey Mathe-
 matische Beweisthümer von mir fordern wolle.
 Denn da gleich Zauberer / Hexen und Mathe-

ma-



matici oftmals bey den Juristen vor eins genommen werden / so ist doch bey den Philosophis der Teuffel eine Sache / die nicht in die Mathematic laufft / und zur Demonstration gehört. Unterdessen wil ich, doch solche Gründe vorzubringen mich bemühen / daß ihre Wahrscheinlichkeit oder Gewißheit den Mathematicischen Beweissthütern gleich kommen soll.

S. 31.

I. Hat der Teuffel niemals einen Leib angenommen / er kan auch solchen nicht an sich nehmen / und also hat er auch leiblicher Weise kein Bündniß schliessen können / kan auch dergleichen nicht jemahls schliessen / vielmehrer hat er entweder sich selbst zur Wollust brauchen lassen / oder Hexen und Zauberer dazu gebraucht / oder hat dieselben unter einer Bocks Gestalt auff den bekandten Blocksberg geführt. Hierbey stehet mir aber das Exempel des Teuffels / der Christum versuchet hat / gar nicht im Wege. Denn darauff antworthe ich / daß man erstlich unter den Auslegern selbst müsse erst einig werden wegen des Verstandes dieser Geschichte / ob sie sich durch eine Phantasie / die Christo wachend vorkommen / oder ob sie im Traume / als er geschlaffen / sich zugetragen / oder / ob nicht durch den Nahmen des Satans / welches in der heiligen Schrift anderweit nicht ungewöhnlich / und welches mir auch

ische
Fa
rtlich
or eis
Was
Ney
hret
ß es
Seher

urch
mit
gen
ssen /
ent
nicht
bloß
dome
ines
rich
was
eyn/
chen
raus
ma
olle
athe
ma



auch wahrscheinlichsten zu seyn scheint / ein feindseliger Mensch / und nicht der Teuffel müsse verstanden werden. Es sey nun eine von diesen Drey Auslegungen / welches es will / so schadet sie doch meiner Meynung nicht. Ueberdiz muß man bey Erklärung dieser Geschichte alle kindische Vorurtheile auff die Seite legen / ob sie auch von noch so vielen / die doch einmahl Kinder zu seyn auffhören solten / vertheidiget und beschützet werden. Unter solche Vorurtheile gehöret allerdings / daß man aus Unwissenheit der Jüdischen Antiquitäten / feste glaubet / Christus sey mitten durch die Luft bis oben auff die Spitze des Tempels geführet worden. Wozu auch dieses kömmt / daß wir uns den Teuffel / wie er unter einer sichtbaren Gestalt zu Christo kommen / einbilden wollen. Denn gesetzt auch / daß der Teuffel selbst den Christum versuchet habe / so ist es doch eine Unwarheit / oder kan zum wenigsten durch keine wahrscheinliche Ursache behauptet werden / daß er solches unter der Gestalt eines Menschen oder eines Thieres gethan. Scheinet also der ganze Irrthum aus den Bildergen der Bibel / oder Evangelien Bücher seinen Ursprung her zuhaben / in welchen die Papisten den Versucher / ich weiß nicht unter was vor einer monströsen Gestalt / wir Lutheraner aber unter der Gestalt eines Münchs mit seiner Rutte / abbilden. Und gewiß / man könte von dieser und dergleichen Materie einen ganzen Tractat schreiben

ben/ unter dem Titel Päpstlicher Aberglaub-
 ben/ so ferne er in den Lutherischen Kir-
 chen denen Kindern durch die Catechi-
 smus = und Evangelien = Bilder bald in
 der ersten Kindheit hergebracht wird/
 und nachmahls die ganze Zeit ihres Le-
 bens hangen bleibet. Wil man dergleichen
 Bilder wissen / so beruffe ich mich z. E. auff
 das Bild / das bey dem dritten Gebote/ bey
 der sechsten Bitte/ bey dem Capitel von Haus-
 und Ehestande/ bey dem Evangelio auff den
 Sontag Oculi/ und andern Orten mehr/ ste-
 hen und zu sehen sind.

S. 32.

ii. Wenn es an dem wäre/ daß der Teuffel
 einen Leib an sich nehmen könnte / so würde
 Christi Ausspruch falsch seyn/ daß ein Geist we-
 der Fleisch noch Bein habe/ ja Christi Beweis-
 Grund / damit Er die Jünger eben glaubend
 machen wolte / daß es sein eigener Leib wäre/
 den sie sahen / wäre so denn ungekeimt gewest/
 und hätte sich etwas gegen die Jünger damit
 zu beweisen/ nicht geschickt. Doch wer kan ei-
 nes von beyden/ ohne daß er nicht eine Gottes-
 lästerung begehe/ sagen?

S. 33.

iii. Kan der Teuffel nicht die Krafft und
 Dred

ein
 müß
 von
 l/ so
 über
 dichte
 egen/
 mahl
 diget
 orure
 nwis
 glau
 t bis
 woy
 wir
 daren
 llen.
 hsten
 eine
 h feis
 den/
 schen
 o der
 ibel/
 g her
 Ver-
 mon-
 er der
 abbil-
 e und
 chrei-
 ben



Ordnung der unsichtbaren Natur hindern und
 aufheben / so wird er auch nicht einen Leib an
 sich nehmen / einen Menschen durch die Luft
 führen zc. können.

§. 34.

IV. Hängt keinesweges zusammen / was
 die guten Leute bald von des Teuffels grosser
 Macht / bald von seiner Ohnmacht / so / daß er
 auch durch einen blossen Wind des Leibes ver-
 jagt werden / und nicht das geringste aus der
 Bibel nehmen könne / schwaken. Es brauchts
 auch nicht / daß man sich hierbey auff den
 Glauben eines Menschen bezieht. Denn wird
 der Satan durch den Glauben überwunden
 und vertrieben / was brauchts einen garstigen
 Wind / wo man nicht etwan / welches doch ein
 absurdes / ja lästerliches Beginnen wäre / einen
 Unterschied unter solchen unsaubern Winden
 machen will.

§. 35.

V. Ist nicht der geringste Nuß und Effect
 bey dem Bündnisse mit dem Teuffel / weder
 auf Seiten des Menschen / noch auff Seiten
 des Teuffels selbst zu spühren. Nicht auff Sei-
 ten jenes: Denn ob er wol / wie man glaubet /
 solch Bündniß um Wollust / Reichthum und
 Ehre



Ehre willen/ solche zu erlangen/ eingehet/ so sagt man doch hingegen wieder/ daß die meisten von den Zauberern betrogen werden. Gesezt auch/ sie würden nicht betrogen/ kan man denn nicht ohne Hülffe des Teuffels / und zwar mit leichter Müß und Listigkeit/ oder auch durch geziemende Mittel solches alles zuwege bringen / was ist denn ein Bündnis mit dem Teuffel darzu vonnöthen.

§. 36.

Aber ich will auch zulassen / weil doch kein thörichter Thier als der Mensch ist / daß dieser warhafftig so nährisch seyn solte / wie ich auch von vielen nicht zweiffele / und ein Bündnis mit dem Satan suche / solte man sich aber diesen / nemlich den Teuffel / auch so nährisch einbilden können / daß er ohne einigen Nutzen der gleichen mit dem Menschen eingehen werde? Der ist ja schon des Teuffels Leibeigener / welcher sich der Wollust / dem Geiz und der Hofart als eigen ergeben hat. Zu was nützet also das Bündnis auff Seiten des Teuffels? Vielleicht daß er andern Menschen durch seine Bunds-Genossen Schaden zufügen will? Doch welchen? Ohne Zweifel den Gläubigen nicht. Was die Ungläubigen / und die auch schon seine Leibeigene sind / anlangt / so kan ihnen der Teuffel entweder selbst Schaden oder nicht schaden.

und
b an
Kufft

was
offer
ß er
ver
der
chts
den
wird
nden
igen
h ein
ineit
nden

feß
eder
eiten
Seis
bet/
und
Thre



den. Ist das Erste wahr / was braucht er der Zauberer : Ist aber das Andere gewiß / so wird er es vielweniger durch sie praktiren mögen. Oder gehet der Teuffel vielleicht deswegen das Bündniß ein / weil ein doppelt Band fester als ein einfaches bindet / das ist / damit der Zauberer nicht so leichte seinen Stricken entgehen soll / so leichte er solches etwan zu besorgen hat / wenn der Zauberer nur ein Sclave seiner sündlichen Begierden wäre ? Aber auch dieses kömmt weder mit der Natur des menschlichen Geschlechts / noch mit demjenigen / was die Unserigen selber von denen Hexen und Zauberern sagen (siehe Spizel 3. Theil.) daß sie nicht eben mit so grosser Mühe ihre Handschrift vom Teuffel wieder bekommen können / überein. Über diß erwäge man auch die Natur des menschlichen Geschlechts / wie schwer gehet es nicht zu / daß ein Mensch / ja ein Christe Meister seiner Begierden wird. Anderer Ursachen mehr zu geschweigen / die ich auf eine andere Zeit versparen will.

§. 37.

Nunmehr muß ich auch den Ursprung untersuchen / woher den die Fabel von Hexen und Zaubern entstanden sey. Hiervon hat nun bereits viel der Becker in dem ersten Buche seiner Bezauberten Welt und van Dals in seinem

mehr

mehrmahls genannten Schrifften angemercket /
 Doch also / daß sie auch andern noch genung
 zur Vermehrung und vielleicht, auch zur Ver-
 besserung übrig gelassen haben. Ich finde vor
 rathsam in Untersuchung dieser Frage kürz-
 lich also zu verfahren. Die Völcker in der
 Welt insgesambt / wenn man sie nach ihren
 verschiedenen Religionen absondern will / sind
 endweder Heyden / Jüden / Christen oder Tür-
 cken. Bey den Türcken brauchts keiner
 weitläufftigen Untersuchung / theils / weil ihre Re-
 ligion aus den ersten dreyen zusammen gesetzt/
 theils / weil solche der Zeit-Ordnung nach/
 die letzte ist / und also der Christen Irrthum
 zu zeigen / nichts beytragen wird / wenn ich
 gleich weiß / was sie von der Zauberey glaubt.
 Was die Heydnische und Jüdische Religion
 anbetrifft / so sind beyde älter als die Christ-
 liche / sintemal die ersten Christen vor und nach
 Christi Tode theils Heyden / und theils Jüden
 die sich bekehrten / waren. Und also muß ich
 billig von diesen zweyen zuerst handeln. Wenn
 es wahr wäre / daß in der That eine Zauberey
 / so müste ich nothwendig die Jüdische Leh-
 re aus der heiligen Schrifft / als worinne sie
 enthalten / zu erst vortragen. Da sich nun
 die Sache nicht so verhält / und ich jeso den
 Ursprung solches Irrthums untersuche / die Jü-
 dischen Fabeln aber / woraus dieser mit geschlos-
 sen / meist aus den Büchern der Rabbinen / die
 lange nach den Heydnischen Scribenten / deren
 D Schriff

der
 so
 mö
 fwe
 Band
 damit
 n ent
 desor
 clave
 auch
 schli
 as die
 aube
 nicht
 schriff
 über
 ur des
 het es
 Meis
 sachen
 re Zeit

ing un
 n und
 un be
 e seiner
 seinem
 mehr



Schriften man noch hat / gelebet haben / her zu holen sind / wird es besser seyn / daß ich zu vor / was die Heyden vor Meynungen gehabt / sehe. Die Heyden nun anlangend / so wird ihre Philosophie theils in die Barbarische oder Griechische abgetheilet. Jene ist älter denn diese. Weil uns aber wenig von ihr bekandt / und was wir haben / ungewiß ist / dahingegen der Griechen ihre Bücher in aller Händen fast sind / auch die ersten Christen meist aus Griechen bestunden / ja die Griechen in der heiligen Schrift Neues Testaments öftters alle Heyden insgemein zubedeuten pflegen / und den Jüden entgegen gesetzt werden / drum fange ich billig von den Griechen an.

S. 38.

Ben diesen aber übergehe ich die Sceptische Philosophie, weil sie zu meinem Vorhaben weniger als nichts beytragen kan / sintemahl ihre Lehrer / welche daher Sceptici hießen / auch alle sichtbahre Dinge in Zweifel gezogen / und vor allen andern Secten / mehr zur Atheisterey / als zum Aberglauben geneigt waren; So will ich auch der Griechen Fabelhafte und Poetische Philosophie vielmehr zu künsttlicher Arbeit ausgesetzt seyn lassen / und mich jeko nur um die Dogmatische / dabey man nicht zweiffelte / sondern entweder ein Ding

bejabe
weil
abget
diese
Sätz
Laerti
dere
Scheff
schen
Pytha
von i
ben.
die v
da si
dem
ment
Plat
zwar
haben
ehem
rische
ne
thum
die m
läug
picur
sind
gleich
glaub
phus
Chri
be

bejahete oder verneinte / bekümmern. Doch weil auch diese in verschiedene Secten wieder abgetheilet ist / so wil ich zu einer andern Zeit diese gegenwärtige Gedancken oder kurze Lehr-Sätze damit erläutern / und wil aus dem Laertio und Plutarcho , was Thales und andere Ionische Welt-Weisen ; ferner aus des Schefferi Buche / das er von der Italiänischen Philosophie geschrieben / weisen / was die Pythagoreer ehemahls von den Teuffeln und von der Zauberey vor Gedancken gehabt haben. Jeso richte ich nur mein Absehen auff die vier Haupt-Secten / die zu den Zeiten da sich das erste Christenthum anfieng / unter dem alten Römischen Reiche florirten / namentlich / auff die Epicuräische / Stoische / Platonische und Aristotelische Secte. Und zwar was anfangs die Epicuräer anbetrifft / so haben solche / gleichwie auch alle / die entweder ehemahls / oder heut zu Tage der Corpuscularischen Philosophie folgen / ohne Zweifel keine Gelegenheit zu dem abergläubischen Irrthum von Hexen und Zauberern gegeben / weil die meisten von ihnen alle Geister auff einmahl läugneten / und obwohl die heutigen neuern Epicuräer allerdings einen Teuffel glauben / so sind sie doch / und zwar billig / weit von dem gleichen Aberglauben entfernt. Und ich glaube auch nicht / daß jemahls ein Philosophus , der zuvor ein Epicuräer gewesen / die Christliche Religion angenommen habe. Die

Scepti-
Vorha-
/ sinte-
hiessen/
sel gezo-
mehr zur
geneigt
n Fabel-
mehr zu
sen / und
bey man
in Ding
he



Stoischen und Platonischen Weltweise hin-
 gegen florirten in den ersten Zeiten der Chris-
 sten absonderlich / und die Väter der ersten
 Jahr-hundert waren meistentheils einer von
 diesen zweyen Secten zugethan / wiewohl
 auch die Aristotelische diffalls nicht gänzlich
 auszuschliessen. Was einer jedweden von
 diesen dreyen absonderlich zuzuschreiben sey/
 wil ich auch in künftiger Arbeit von eben die-
 ser Materie zeigen. Unterdessen ist zu mer-
 cken / daß des Abergläubischen Heydenthums /
 vornehmlich der Platonischen und Stoischen
 Philosophen gemeine Lehre war / es wären
 vielerley Götter / Obere / Untere / und Mitt-
 lere ; Zwischen die Göttliche und menschliche
 Natur setzten sie eine Mittel-Substanz / wel-
 che sie meistentheils Geister zu nennen / und
 in Gute und Böse abzufondern pflegten / eig-
 neten ihnen auch / um sich dadurch bey dem
 Volcke in sonderbahres Ansehen zu setzen /
 mancherley Würckungen in der Wahrsage-
 rey und Magie zu. Jedoch erkannten sie kei-
 ne dritte und absonderliche Art von der Magie,
 wie die Teuffelische ist / als alleine auff die
 zwey Arten / nemlich die Natürliche und Künst-
 liche / und bloß den gemeinen Pöbel zu hin-
 tergehen / brauchten sie bey beyden allerhand
 abergläubische Ceremonien / und gaben fälsch-
 lich vor / daß sie mit den Göttern und mit den
 mittlern Substanzen / oder den Geistern öf-

tere

tere
 eign
 Feil

zu
 der
 lich
 so
 Für
 Ab
 aus
 ten
 sen
 W
 und
 W
 der
 ne
 mer
 Go
 chen
 St
 von
 zu
 ihn
 che
 sch



tere Gemeinschaft pfliegten. Die Stoicker
eigneten daher solchen Geistern gar gewisse
Leiber zu.

S. 39.

Auff die verschiedene Jüdische Secten / die
zu Christi Zeiten florirten / von deren jedwe-
der ich gleichfalls in künftiger Arbeit ordent-
lich und a part handeln werde / zu kommen /
so waren unter solchen die Pharisäer bey den
Jüden zwar die angesehensten / aber auch die
Abergläubigsten / sintemahl sie das Volck / wie
aus des Philonis und der Rabbinen Schriff-
ten erhellet / mit unzehligen Fabeln von den bö-
sen Geistern / oder den Teuffeln und deren
Wirckungen / von dem Erz-Teuffel Sammael
und dessen Mutter Lilis, von der Krafft und
Wirckung der Buchstaben / der Nahmen und
der Zahlen wider die Teuffel / welche schö-
ne Sachen sie in ihrer Cabbala oder gehei-
men Lehre docirten / als ferner auch von der
Gottheit Bath-kol, und mit andern derglei-
chen Märghen bey der Nase herum führten.
Sie theilen den Teuffeln / welches auch viele
von den Heyden gethan / Leiber und die Macht
zu / solche an sich zu nehmen. Sie schrieben
ihnen das Vermögen zu / den Menschen leibli-
cher Weise schaden zu können / mit den Men-
schen fleischliche Lüste zu treiben / und folglich

D 3

auch



auch gewisse Bündnisse und Gesellschaft mit ihnen auffzurichten.

S. 40.

Ob nun gleich bald nach Christi Tode die Christen gewordene / Jüden und Griechen aus vielen Ursachen / und um der Lehre willen öfters an einander geriethen / von welcher Uneinigkeit in folgenden Zeiten alle Ketereyen ihren ersten Ursprung haben / so verwurfsen die Griechischen Kirchen = Väter gleich wie auch nachmahls die Lateinischen / nachdem sie in dem Vierdten Seculo die Jüden unterdruckt hatten / der Jüden Lehr = Sätze denoch nicht / so ferne sie nemlich mit der superstition der Griechischen Philosophie , sonderlich aber mit der Platonischen und Stoischen überein kamen. Denn die meisten von den Vätern / waren einer von diesen zweyen Secten zugethan / und es ist aus des Augustini seinen Büchern von der Stadt Gottes sattsam bekandt / in was Ansehen damahls die Platonische Philosophie gewesen sey. Unter diesen Vätern nun waren viel / und sonderlich der Lactantius (v. Lib. 2. Divin. Instit.) welche / da sie von den Teuffeln und ihrer Macht wenig in der heiligen Schrift funden / viel aber davon lehren wolten / die heilige Schrift / wie sie nur konten / dreheten / z. E. wenn sie vorgaben

gab
fel
die
del
G
G
Ja
der
M
dal
klä
ses
M
du
au
den
run
N
stän
die
so
die
me
len
Leh
M
ma
ein
niss
ode
ben



gaben daß die verführische Schlange der Teuffel gewesen / und da die Propheceyung Esaia / die von dem Fall des Königs zu Babylon handelt / nebst dem Nahmen Lucifers / von dem Satan zu verstehen sey / wie er ehemahls von Gott abgefallen und herab gestürzet worden. Ja sie supplicirten auch wohl gar das / was in der Bibel nicht stunde aus den Jüdischen / Platonischen / und Stoischen Fabeln. Und daher ist zu denselben Zeiten die bekandte Erklärung der Kinder Gottes / von welchen Moses schreibet / daß sie nach den Töchtern der Menschen gesehen / gekommen / gleich / als wenn durch solche die Engel verstanden werden / und aus solchem Beyschlaff der Engel / wo nicht der Ursprung / doch wenigstens die Vermehrung der Teuffel hergeleitet werden müsse. Nachdem nun heute zu Tage die meisten verständigen Ausleger unter den Protestanten / diese irrige Erklärung billig verworffen haben / so hätten sie auch fein die irrigen Folgerungen / die nach der Zeit bey diesem Haupt-Irrthume mit eingeschlichen / verworffen haben sollen. Denn irre ich nicht / so ist dieser falschen Lehre von dem Beyschlaff der Engel mit den Menschen das meiste / wo nicht alles / was man bishero von der Zauberey sich fälschlich eingebildet / und was man von den Bündnissen mit dem Satan / von Buhl-Teuffeln / oder von Drachen ic. geglaubet hat / zuzuschreiben. Ich übergehe iko mit Fleiß diejenigen

afft mit

ti Tode
nd Gria
er Lehre
von wel
te Keze
verwurfs
r gleich
nachdem
n unter
ke den
er super
sondera
Stoischen
von den
yen Ge
stini sei
satisfam
Plato
r diesen
elich der
welche /
acht we
biel aber
fft / wie
sie vor
gaben



vielfältigen Fabeln / von der Erscheinung des Teuffels in einer leiblichen Gestalt / welche in dem Leben Pauli und Antonii stehen / die / ob sie wohl viel auch von den Unsrigen vor wahre Histörge halten / so hat doch Erasmus schon angemercket / daß das ganze Buch nichts als ein Gedichte / das aus des Hieronymi Gehirn entstanden sey.

S. 41.

Nach den Barbarischen Zeiten / als die Schulen und Academien wieder auffgerichtet wurden / da war / wie alle Protestanten bekennen müssen / in dem Pabsthum der Aberglaube auff's höchste gestiegen. Denn obwohl die Scholastischen alten Lehrer damahls Aristotelem vor ihrem Lehrmeister erkanteten / denselben lasen und erklärten / gleichwol aber dergleichen absurde Mährge von den bösen Geistern / und von deren in angenommenen Leibern erwiesener Macht und Wirckung bey demselben nicht funden / dergleichen zwar / wie oben gedacht / bey den Platonischen und Stoischen Welt-Weisen anzutreffen waren / so geschah es doch aus vielen Ursachen / daß sie und unter ihnen vornehmlich die so genandten Scotisten alle solche Fragen von den Bündnissen der Hexen / die sie mit dem Teuffel machten / annahmen und behielten. Sie wolten

nem



nemlich behaupten / daß ihre Lehre allgemein sey/ die zu allen Zeiten florirt/ und so mußten sie nothwendig die Zeugnisse der Kirchen-Väter aus den ersten Seculis sich anschaffen. Gleichwie nun diese größten Theils aus der Platonischen und Stoischen Schule waren/ so gieng es nicht anders an/ sie mußten sehen / wie nur die Platonische und Stoische Philosophie mit der Aristotelischen (wiewohl doch solches ohne die größte Thorheit zubegeben nicht geschehen mochte) conciliiren könten. Ferner aus ihren Papistischen Aberglauben / oder sage ich / ihre Lehre andern zubereden / war es eine grosse Nothwendigkeit / daß sie viel falsche Wunder erdichteten. Was sollte sich nun hierzu besser schicken / als die alten Fabeln / von der Zauberer Bündnisse mit dem Teuffel? Denn da erdichtete die Päßstliche Clerisey bald selbst dergleichen Zauberer / und die bekehrten sie; Bald unterschiedliche Kranckheiten / davon sie dem Volcke weiß machte / sie rühreten von den Hexen und Zauberern her / und die curirten sie; Bald andere Wunder mehr / dadurch sie sich denn in grosse Verwunderung und in grossen Credit bey jederman vor dem gemeinen Pöbel setete. Ja es diente diese Fabel von den Bündnissen mit dem Teuffel auch darzu: Wann ein frommer und rechtschaffener Mann war / der es mit der

ng des
che in
ie / ob
wahre
schon
ts als
ehirne

als die
richtet
en be
Aber
nn ob
mahls
/ den
er der
eistern/
rwies
ht fun
ey den
anzu
n Ursa
e so ge
on den
Teuffel
wolten
nem



Elerisey aus vielen Ursachen / die sich leicht-
 lich ereignen konten / und die freylich wegen ih-
 rer ungemeynen Menge nicht mögen alle geze-
 het werden / verdorben hatte / daß diese ihm
 war gehässig worden / gleichwohl aber wegen
 seiner Behutsamkeit Aufführung ihm unter
 dem Vorwand eines Irrthums in der Lehre
 oder Kezerey nicht in die Haare konte / da
 war kein bequemer Mittel / einen solchen auff
 den Scheiter-Hauffen zubringen / als wenn
 sie ihn wegen des Lasters der Zauberey verdäch-
 tig machte / und durch tausenderley Marter
 ihn dahin brachte / daß er ihre unzehlichen er-
 dichtetten Lügen von der Gemeinschaft / und
 von dem Bündnisse des Teuffels mit den Zau-
 berern / durch sein erzwungenes Bekändniß
 bekräftigen muste.

S. 42.

Und mit dergleichen Aberglauben war
 nun Italien bereits angefüllet / als das Justi-
 nianische Jus Civile auff den Italiänischen
 Universitäten zu floriren anfieng. Man fin-
 det also darinne / und vornemlich unter dem
 Titel Cod. de Malef. & Mathem. eigene
 Gesetze von der Straffe der Zauberer und
 Sternseher 2c. Warum aber die Sternseher-
 Kunst damahlt so verhaßt gewesen / geschah
 meist

meist aus der Ursache / weil sehr viel abergläubische die Sternseher über dem Todt der Käyser consulirten / welches wohl ebenfals die Haupt Ursache gewesen / warum schon zu Käyfers Auguri Zeiten die Philosophi , und unter diesen sonderlich die Platonici und Mathematici , aus dem ganzen Römischen Reiche verjaget wurden / und warum Constantinus Magnus , da Er sie doch zuvor selbst um Rath gefragt hatte / ihnen nicht nur nicht traute / sondern auch besondere Gesetze / wornach sie solten gestrafft werden / gab. Was aber die übrige abergläubische Magie betrifft / wil zwar Constantinus lib. 4. Cod. d. tit. Die Zauberer bestrafft wissen / doch so ferne sie nur einem andern Schaden zufügen / oder zu unzulässiger Lust Anlaß geben / diejenige Magie hingegen / wodurch Kranckheiten curirt / und andere dergleichen Dinge verrichtet werden können / hat er niemahls vor straffwürdig erkant. Ob er nun wohl (daß ich dieses beyläufftig erinnere) dieses Gesetzes wegen insgemein nicht pflaget zum besten gelobet zu werden / wie ich denn selbst weder die superstitiöse Magie , noch die Art und Weise des Gesetzes approbire / so meyne ich doch / Constantinus habe so ferne nicht Unrecht gethan / so ferne er dieselbe / wann sie keinen Schaden bringt / mit keiner gewis-

sen

leicht
en ih
gezeh
ihm
wegen
unter
Lehre
da
auff
wenn
däch
arter
n er
und
Zau
ndniß

war
Justi
schen
fin
dem
igene
und
Leher
habe
meist



sen Straffe beleet / weil man solchen Lastern
 eher durch Unterricht und durch deutliche Über-
 führung / daß es Fehler sind / als durch ge-
 richtliche Straffe abhelffen kan. Unterdes-
 sen ist hieraus leichte abzunehmen / daß die
 Christlichen Bischöffe selbiger Zeit noch nicht
 in der Meynung gewesen / als hätten die Zau-
 berer einen Bund mit dem Teuffel / denn sonst
 würden sie dem Käyser / der ohne dem fast nichts
 ohne Consens der Clerisey vornahm / nicht
 verstattet haben / in angezogenem Gesetze sich
 besagten Unterschieds in der Zauberey zu be-
 dienen.

§. 43.

Weil nun die damahligen Ausleger des Bür-
 gerlichen Rechts / bald in der Jugend / dergleichen
 Lehren / worunter diejenige von dem Bündnisse
 des Teuffels mit den Heren nicht hinten an zu se-
 hen / von den Pfaffen eingesogen hatten / hiernächst
 auch die Ausleger des Canonischen Rechts diese
 Lehre vornemlich trieben / so geschah es / daß
 sie ebenfalls / ohngeacht sie in andern Stücken
 von den Canonisten abgiengen / mit leichter
 Mühe diesen allgemeinen Irrthum / wiewohl
 nicht ohne gezwungene Auslegungen des Bür-
 gerlichen Rechts / fortpflanketen. Daher man
 sich



sich nicht einzubilden / als hätten die eingeführten Lehr-Sätze von dem Laster der Zauberey aus dem Justinianischen Rechte ihren Ursprung / vielmehr sind solche von dessen Auslegern aus diesem allgemeinen Vorurtheil fortgepflanzt worden / daß nemlich die Zauberey ein Laster der beleidigten Göttlichen Majestät / ja daß es ein unerhörtes / abscheuliches / und ein solches heimliches Laster sey / welches nicht dörfte offenbahr gemacht werden / und dessen geringste Anzeigung und Muthmaßung die Tortur verdiente / als zum Exempel / wenn einer / der dieses Lasters beschuldiget werde / es nur nennete. Zu diesen bereits genannten Vorurtheilen kamen auch noch dieses / man könnte die Zauberer und ander dergleichen Gesinde weit schärffer als andere Delinquenten tractiren und martern ; Ferner / man könnte diejenigen / die solches Lasters überführet worden / auch nach dem Tode verurtheilen / ja man thäte nicht unrecht / wenn man eines solchen Menschen Güter confiscirte / ungeacht doch die neuste Constitution des Justiniani nicht damit übereinstimmt. Siehe hievon mit mehrern Anton. Matth. de Crimin. lib. 48. tit. 2. c. l. n. 2. & tit. 5. c. 7. 13.

S. 44.

Was die Deutschen von des Taciti Zeltentjan von dem Laster der Zauberey gehalten / will

stern
ber
ge
edes
die
nicht
Zau
sonst
ichts
nicht
sich
a bez

Bür
ichen
nisse
zu se
recht
diese
daß
ücken
lechter
wohl
Bür
man
sich



will ich bey anderer Gelegenheit weitläuffti-
ger untersuchen. Jesho mag es genug seyn /
daß man aus dem heutigen grossen Aberglau-
ben / der nicht nur in vielen Völkern Deutsch-
lands / die Catholischer Religion sind / sondern
auch noch heutiges Tages bey den Protestan-
ten übrig ist / selbst erkenne / wie sehr sich
die Päpstliche Clerisey vor der Reformation
es müsse haben angelegen seyn lassen / jedwe-
den ihre Fabeln von dem Laster der Zaube-
rey einzureden. Dahero ist ganz kein Zweif-
fel zu haben / daß auch die Deutschen vor Ein-
führung der Academien / feste werden geglau-
bet haben / daß die Zauberer sich mit dem
Teuffel in ein Bündniß einliessen / so / daß
nachmahls bey Einführung derselben die Mey-
nung der Ausleger / derer ich vorhin gedacht /
leichte Beyfall gefunden. Wer hiervon mehr
zuwissen verlanget / schlage dasjenige Buch
auff / welches den Titel eines Mallei Mal-
leficarum , oder Hammers der Hexen führet :
Vor dessen Ersten Theile stehet eine Päpst-
liche Bulle / von den Zauberern / wie sie von
Inquisitoribus der Kezerey in Deutschland
solle bestraffet werden. Doch ist diese Mey-
nung nicht ausdrücklich in den Gesetzen ent-
halten / sondern sie ist vielmehr mit unter die
ollgemeinen Einbildungen zu zehlen / und muß
zu dem ungeschriebenen Rechte gebracht wer-
den.



Den. Denn so stehet in dem Andern Buche /
 Artic. 13. Land-Recht : Welcher Christen-
 Mann oder Weib ungläubig ist / oder
 mit Zauberey umgeheth / oder mit Ver-
 giftung / und der überwunden wird /
 die soll man auff der Horde brennen.
 Diese Worte / ob sie schon füglich von der
 schädlichen Zauberey alleine angenommen wer-
 den könten / so sind sie doch schon vorlängst
 von den Leipziger Schöpffen von der schädli-
 chen und nicht schädlichen zugleich und von der
 Zauberey insgemein erkläret worden / wie sol-
 ches Carpzov. in seiner 49. Criminal- Frage
 n. 8. bezeugen kan. In der Autor der Sa-
 carolinischen Criminal- Constitution selbst / der
 wie es scheint / entweder ein Deutscher /
 oder Italiänischer Rechts- gelehrter gewesen /
 hat so gar nichts ausdrückliches von denjeni-
 gen Zaubern / die ein Bündniß mit dem
 Teuffel haben sollen / sondern hat vielmehr die
 Kurz angezogene Sentenz des Justinianischen
 Rechts mit der distinction unter der schädli-
 chen und unschädlichen Zauberey wiederholet /
 nur / daß er der letztern eine willkührliche
 Straffe zuerkandt hat. So jemand den
 Leuten / so heissen dessen Worte / in dem
 hundert und neunnden Artikel / durch Zau-
 berey Schaden oder Nachtheil zugefüget /
 soll

ffti
 yn /
 lau
 sch
 ernen
 tan-
 sisch
 tion
 we
 ube
 eifs
 Ein
 lau
 dem
 daß
 Rey
 cht /
 mehr
 such
 Mal-
 ret t
 abst
 von
 and
 Rey
 ent
 die
 muß
 ver
 den.



soll man ihm vom Leben zum Tode straffen / und soll solche Straffe mit Feuer thun. Wo aber jemand Zauberey gebraucht / und damit niemand Schaden gethan / soll sonst gestrafft werden / nach Gelegenheit der Sache / darinnen die Urtheiler Raths gebrauchen sollen / wie von Rathsuchen hernach geschrieben stehet. Ob nun gleich des Autoris Meynung / wenn solche nach den Regeln einer guten Auslegung examiniret wird / dahin gehet / daß diejenigen / so durch ihre Zauberey andern keinen Schaden gethan / mit einer gelindern / als Feuer- und Lebens- Straffe sollen beleet werden / und ob er auch gleich ganz nichts von dem Bündnisse mit dem Teuffel gedencket / daß es daher gläublich scheint / er habe selbst wenig oder nichts davon gehalten / so haben dennoch die Ausleger / gleich wie sie gewohnt sind quidlibet ex quodlibet, alles aus allem zu erzwingen und zu erklären / die in der Criminal-Constitution specificirte unschädlichen Zauberey ebenfalls von der schädlichen angenommen / weil man / ihrer Einbildung nach / nicht allein auff den einen Umstand / daß niemand dadurch Schaden zurüchse / sondern auch auff andere Umstände zusehen hätte / ob nemlich die Hexen ein Bündniß mit dem Teuffel gestiftet

tet

Tode
 mit
 Zau-
 mand
 trafft
 Sache/
 brau-
 her-
 gleich
 h den
 miniret
 durch
 en ge-
 lebens-
 ob er
 ndnisse
 Daher
 oder
 och die
 quidli-
 erzwin-
 iminal-
 Zau-
 genom-
 y/nicht
 emand
 ch auff
 nemlich
 gestiff-
 tet

tet / und ob sie sich mit demselben in fleischliche
 Vermischung eingelassen / als welche alle solche
 Umstände wären / darauff das Feuer zur Straf-
 se müsse gesetzt und bestimmt werden. Sie-
 he hiervon Carpzovium am angeführten
 Orte n. 7.

§. 45.

Nun solte zwar jemand dencken / daß die
 Leute durch Lütheri Reformation, dadurch
 sie doch sonst von vielen Päßtlichen Aber-
 glauben befreyet worden / auch von diesem
 Mönchs- und Pfaffen- Geschwäze von der
 Zauberer Bündnuß mit dem Teuffel frey wor-
 den wären / aber es ist nichts weniger als
 dieses geschehen. Ja es ist vielmehr diese
 schöne Meynung unter der Regierung Chur-
 Fürsts Augusti / da sie zuvor als ein noch
 ungeschriebenes Recht pafirte / den Constitu-
 tionibus Electoralibus P. IV. Constit. 2. mit
 folgenden klaren Worten einverleibet worden:
 So jemand / heist es / in Bergessung sei-
 nes Christlichen Glaubens mit dem
 Teuffel Bündnisse auffrichtet / umgehet
 oder zuschaffen hat / daß dieselbige Per-
 son / ob sie gleich mit Zauberer nie-
 mandts Schaden zugesüget / mit dem
 Feuer vom Leben zum Tode gerichtet
 und

und gestrafft werden soll. Da nun der Chur • Fürst zu Sachsen einer von den vornehmsten Lutherischen Fürsten / so ist kein Wunder / wenn auch nachgehends diese meine Einbildung und Meynung in andere Lutherische / ja auch Reformirte Länder fortgepflanzt worden / und zwar kan hieran entweder Schuld gewesen seyn / weil Lutherus selbst noch mit vielen Vorurtheilen von der Macht und Gewalt des Satans eingenommen gewesen / gleichwie aus seinen Schriften / und hin und wieder aus seinen Tisch • Reden erhellet ; Oder weil Philippus Melancthon nach des Lutheri Tode die Scholastische Theologie und Philosophie auff den Protestantischen Academien wieder eingeführet / daher er auch den Lutheranern / was die Philosophie anbetrifft / für einen allgemeinen Lehrer Deutschlands gehalten wurde / da ihm hingegen die Reformirten deswegen nicht übel affectionirt waren / weil er in ihren Theologischen Streitigkeiten nebst andern Lutheranern ziemlich ihre Parthey hielte ; Oder es kan auch dieses zugleich die Ursache mit gewesen seyn / weil etliche Theologi damahls den herrlichen Nutzen / wodurch / wie droben gedacht / sich dieser Irrthum bey den Päbstlichen Theologis sehr beliebt gemacht hat / und der ihnen gleichfalls daraus zuwachsen könnte / schon zuvor aus geschmecket / und sich solchen

ger

gef
sche
von
Pä
Na
gen

nich
for
He
um
vor
so
fah
ret
fen
eine
ten
mer
glei
W
offt
bet
die
dah
fert
sein



gefallen lassen ; Oder auch / weil die Lutherische Rechts - Gelehrten ihre Bücher / so sie von Criminal - Processen schrieben / aus den Päpstlichen Scribenten gemeiniglich ohne Nachsinnen auszuschreiben und voll zumachen gewohnt waren.

S. 46.

Dieses sind nun die Ursachen / warum nicht allein im Pabsthum auch nach der Reformation's Zeit so viele Prozesse wieder die Heyen vorgenommen werden / sondern warum auch unter den Protestanten in Europa / vornemlich aber unter den Lutheranern offters so wunderlich und grausam mit ihnen verfahren werde / welches denn wohl daher rühret / weil diejenigen / so der Richter Gewissen besser hätten unterrichten sollen / theils aus einer Staats - Maxime / theils aus einem guten Absehen , doch zugleich aus einer frommen Einfalt die Obrigkeit und Richter zu dergleichen Urtheil vielmehr angewiget haben. Wie denn Spizelius selbst in der Vorrede des oftgedachten Tractats / die Richter sehr lobet und recommandiret / so die Prozesse wider die Heyen fleißig treiben / von sich aber schreibt er : daß solches heylsames Werk / nach äußerstem Vermögen zu befördern / er seines allerwenigsten Orts von vielen

E 2

Jah

Jahren her sich hoch verpflichtet geachtet habe. Solte man Nieder, Sachsen und Schweden hievon reden hören / würde man erfahren / zu was grossen Unordnungen die Prozesse wider die Hexen / und der unzeitige Euffer vor Gottes Ehre daselbst Gelegenheit gegeben. Ich erinnere mich / daß mir damals von einem glaubwürdigen Manne / der eben durch Deutschland reisete / und selbst ein Assessor des Gerichts / welches der König in Schweden wider die Hexen angeordnet / gewesen war / erzehlet worden / wie Er / und die andern Assessores gleich Anfangs leichte gemercket / daß es an gnugsamen Grunde / eine Inquisition wider die angeklagten Personen anzustellen / gemangelt hätte / indem ganz kein ander Merckmahl und Anzeigung vorhanden gewesen / als eine Phantastische Aussage einiger minderjähriger und noch nicht erwachsener Knaben ; Diesem aber dennoch ungeacht hätten die Geistlichen Assessores die Oberhand behalten / weil sie vorgegeben / der Heilige Geist / der jederzeit die Ehre Gottes wieder des Teuffels Reich zu retten beflissen sey / würde nimmermehr zugeben / das diese Knaben Lügen aussagetun / zu was Ende sie denn immer die Worte aus dem Psalm angeführet : Aus dem Munde der jungen Kinder und Säuglingen hast du dir eine Macht zugerichtet / daß du vertilgest den Feind und

un
vie
han
bar
des
dar
B
ihn
er
des
nu
ha
sch
du
vor
zuc
spä
sch
sen
qu
ber
sen
die
set
Er
wi
de
nu
m
in



und die Nachgierigen. Endlich da schon viele unschuldig verbrandt wären worden / hätte einer von den Knaben noch einen ehrbaren Mann angegeben / daß er auch auff des Teuffels Schmause gewesen seyn solte / Darauff habe einer von den Assessoribus mit Vorbermufft der andern solchen versucht / und ihm einen halben Thaler versprochen / wenn er gestehen würde / daß er geirret / und anstatt des angegebenen einen andern sagen wolte / da nun solches mit leichter Mühe von ihm zu erhalten gewesen / auch die Theologi augenscheinlich gesehen / daß der Heilige Geist nicht durch die Knaben geredet / wären diese zwar von dem Gerichts-Diener mit Ruthen gezüchtigt / der Proceß aber wiewohl viel zu späte / auffgehoben worden / weil schon viele unschuldig durchs Feuer wären hingerichtet gewesen. Und daß auch diese Schwedische Inquisition nur auff lauter schändlichen Fabeln beruhet habe / kan ein jedweder leicht schliessen und erkennen / der nur ohne Vorurtheil die davon herausgegebene Beschreibung liest / welche Spizelus in seinem Tractat im Ersten Theil Cap. 17. p. 172. sq. anführet / wiewohl solche Relation der Autor derselben deswegen geschrieben / daß er die gemeine Meinung dadurch desto wahrscheinlicher machen möchte / zu was Ende auch Spizelius dieselbe in seinem Tractat gesetzt hat. Ist aber et-

geach-
en und
e man
nen die
zeitige
genheit
air da-
e / der
lbst ein
nig in
t / ges
und die
hte ge-
e / eine
ersonen
ng kein
handen
age eis
wache
ngeacht
erhand
Heilige
wieder
y / wüt-
Knaben
enn im
führet :
er und
cht zu-
Feind
und



was merckwürdig / so ist es gewiß das / so Spizelius aus besagter Beschreibung p. 187. sq. erzehlet / als woraus klärlich erhellet / daß auch die allerunschuldigsten Leute von den Knaaben angegeben worden.

S. 47.

Auff solche Weise nun verfährt man noch heutiges Tages in Deutschland mit den Hexen / ohne daß es scheint / nachdem die Cartesianische Philosophie / als welche in der Lehre von den Geistern des Platonischen und Scholastischen ganz entgegen gesetzt / in den Niederlanden ihren Sitz genommen / auch allmählig einige Reformirte Theologos auff ihre Seite gezogen ? Als wolten die Reformirten in den Niederlanden / die keine Boetianer sind / ja auch die Deutschen / weil sie zum öfftern mit jenen zuthun haben / mit der Zeit gelindere Saiten auffziehen / und diejenige Meynung / die der gesunden Vernunft weit mehr gemäß ist / annehmen / wie denn auch schon ihero nicht mehr von so viel Hexen & Inquisitionen gehöret wird / daß man sich bey nahe die Hoffnung machen darff / daß da schon verschiedene beydes Theologi als Juristen in Deutschland die meisten Prajudicia verworffen haben / es werden die übrigen vollends auch bald auff die Seite geschaffet werden. Was mich

mich anbetrifft / gestehe ich zwar gar gerne / daß ich es mit dem Cartesio keines weges halten kan / weil er in der Lehre von den Geistern zu sehr auff das andere Extremum gefallen / daß auch schon andere auffer mir erkandt / wie ungereimt in diesem Stücke verfahren worden. Indessen kan ich doch nicht leugnen / daß dessen Philosophie allerdings viel beygetragen / daß das Nest der Scholastischen Grillen / worunter mit gutem Rechte die nichtige Einbildung von dem Laster der Zauberey zu rechnen / schon auff vielen Universitäten verhöret worden / daß man auch leichtlich nicht zu besorgen hat / es werden dieselben ihre voriges Ansehen und ihre alte Herrschaft in der Protestantischen Fürsten Landen wiederum erhalten.

§. 48.

Da also nun niemahls bey diesem vermeynten Laster etwas angetroffen worden / das mit Rechte den Nahmen eines Verbrechens merittirte / so folget von sich selbst / daß unmöglich auch ein wahrscheinliches Zeichen dessen habe da seyn können. Denn wie mag man sich wohl einen Beweis oder gewisses Zeichen eines Dinges einbilden / das selbst niemahls in der Welt gewesen ? und gesetzt / es hätten tausend Heyen alles das jenige be-

Fant / was Carpзовius in den gerichtlichen
 Aussprüchen die er seiner 50. Criminal-
 Frage beygefüget / erzehlet / so kan es doch
 jedweder mit Händen greiffen / daß solches
 nicht freywillig von ihnen ausgesagt / sondern /
 daß es alles / theils von den Richtern /
 theils durch die greulichen und entseßlichen
 Martern gezwungen worden sey. Gesezt
 auch / es hätten tausend Hexen solches frey-
 willig und ungezwungen bekandt / wiewohl
 ich Sorge / ob so viel Million Tausenden / die
 durchs Feuer hingerichtet worden / nur 10.
 angeführet werden mögen / die solches gethan ;
 so frage / welcher Richter würde doch immer-
 mehr so absurd und unverständlich seyn / daß er
 tausend Weibern alsbald Glauben zustellte /
 wenn sie z. E. einmüthig aussagten : Sie
 wären im Himmel gewesen / hätten mit St.
 Petro getanzet / oder hätten bey seinen Jagd-
 Hunden geschlaffen. Nun ist ja gewiß das
 jenige / was von der Hexen ihren aussagen
 berichtet wird / ich wil nicht sagen weit lächer-
 licher / (denn das grausame Verfahren mit
 den Hexen erforderte wohl einen mitleidigern
 Terminum) sondern weit thörichter denn die-
 ses. Dahero auch mit leichter Mühe die
 gemeine Ausflucht unserer Rechts- Gelehrten
 wegfället wenn sie fürgeben / daß man in
 den heimlichen Lastern / und die / nach ihrer
 Redens- Art / facti transeuntis seyn / als
 in



in dem Ehebruch / der Hurerey / Sodomiterey / Ketzerey / Gifftmischeren und dergleichen / die Gewisheit des begangenen Verbrechens aus nichts anders / als Muthmassungen und Kennzeichen / sintemahl solche an statt des völligen Beweises wären / schliessen könte. Siehe Carpzovii 119. Frage n. 61. Denn wie in allen diesen das Verbrechen bekant ist / so kan an dessen wahrhafter Existenz kein vernünftiger Mensch zweiffeln. Aber da hingegen niemahls bey der Magie dergleichen wahrgenommen worden ist / so sehe nicht / wie sie mit nur erzehlten Lastern können in eine Reihe gesetzet werden.

S. 49.

Und auff solche Weise fällt nun auch von sich selber hin / was die Juristen von denen Kennzeichen der Zauberey zu lehren pflegen : Diese ihre Lehren aber sind zweyerley Art. Einige haben in dem öffentlichen Reichs-Gesetze / nemlich in der Carolinischen Constitution ihren Grund / andere sind von den Juristen selbst hinzugesetzet worden. Was diese letztern anlangt / achte sie nicht würdig hier zu erzehlen / weil sie sich enig und allein auff die Autorität der Päbstlichen Inquisitorum gründen / und aus oben angeführten Ursachen gar nicht glaubwürdig scheinen. Sie werden zwar

E 5

von

von den Protestantischen Rechts • Gelehrten vor wahr gehalten / welche sie in ihre Commentarios setzen / aber doch ohne alles Nachsinnen. Ich wil nur iho den einzigen Christoph. Crusium zum Beweis anführen / aus welchem man sehen kan / wie häufig und sorgfältig Er alle solche Poffen in seinem Tractat , welchen er von besondern Kennzeichen der Zauberey geschrieben / und zwar in dessen 32. Capitel zusammen getragen / und wie efferig er solche zu vertheidigen sich angelegen seyn läffet. Dieses alles aber voriko zu wiederlegen / würde eine vergebliche Arbeit seyn / weil nicht nur neulich schon auff hiesiger Universität in einer Inaugural • Disputation gewiesen worden / wie nichtig und ungewiß solche Kennzeichen seyn / sondern weil es auch bereits der Autor Cautionis Criminalis , welchen ich oben angeführt / gethan / auff welchen ich mich iho nochmals will bezogen haben.

§. 50.

Jedennoch kan ich iho nicht umhin / nur dieses noch zuberühren / daß man auch vor ein besonderes Merckmahl der Zauberey erkennen / wenn einer grosse Kennzeichen äußerlicher Gottesfurcht an sich spüren läffet / wie aus dem Crusio in gemeldtem Buche n. 102. seq. zu ersehen. Der Apostel sagt doch / die
Gots



Gottesfurcht sey zu allen Dingen nütze / und gleichwohl machen solche Leute ein Merckmahl des abscheulichsten und allergrößten Verbrechens aus derselben. Solte sich wohl ein vernünftiger Mensch dergleichen Argument einbilden können? Ja sprechen sie / diese heuchlerische Gottesfurcht ist nicht die wahre Gottesfurcht. Doch ich wilts anfänglich zugeben / es sey wahr / deswegen aber ist sie nicht flugs ein Kennzeichen der Zauberey. Die Heucheley ist ja ein Laster / wovon alle Menschen / am meisten aber die entweder aus Gewohnheit / oder von Natur Lust zu einer honetten Lebens- Art haben / angefochten werden. Wie / wenn denn auch diejenigen / so ein Lasterhafftes Leben führen / alle honette Leute / es mag nun seyn aus eirem kleinen oder auch grossen Verdacht einer verstellten Gottesfurcht für Zauberer halten wolten? Würden diese solches wohl ohne zerechten Zorn vertragen können? Hiernächst ist es auch der Wahrheit ganz zuwieder / daß äußerliche grosse Frömmigkeit ein Anzeigen daß Heucheley ist. Und also kan sie auch nicht ein rechtmäßiges Merckmahl der Zauberey seyn / sondern man muß erst selbst noch ein andes Merckmahl erfinden / dadurch dieses falsche Kennzeichen kan bekräftiget werden / ja es können füglich alle aus der Ursachen verdächtige Personen den bekandten Vers zu ihrer defension anführen: Omnia dum liceant, non licet esse pium. Das heist: Alles

hten
Com-
nach
Chri-
aus
und
Tra-
ichen
essen
yffe
seyn
eder
weil
verfi-
wor-
enna
der
oben
iſo

nur
vor
er
ferli-
wie
102.
Die
Gote

Alles ist zugelassen / nur die Gottesfurcht nicht. Unterdessen träget dieses abgeschmackte Kennzeichen der Zauberrey ein grosses / zu Bekräftigung dessen / davon ich droben S. 41. gesaget / bey / daß nemlich die Päpstliche Clerisey das Laster der Zauberrey guten Theils deswegen erfunden / daß sie die ihnen gehäßigen Gottesfürchtigen Männer unter dem Schein der Gerechtigkeit und eines göttlichen Eifers aus dem Wege räumen möchten. Wer von dieser Bosheit der Päpstlichen Clerisey ein sonderliches Specimen verlanget / kan davon nach Belieben den ganzen Französischen Tractat : Histoire des Diables de Londum, und in des Beckers bezauberten Welt. das 2. Capit. des IV. Buchs nachlesen / welches er gewiß nicht ohne Entsetzen wird thun können. Wer auch mit gleichen Bedacht die Fabel von der greulichen Zauberrey des Ludovici Godofredi, die Franciscus Rosetus, den traurigen Begebenheiten seiner Zeiten / Martin Zelller aber aus dem Französischen seinen traurigen Mordgeschichten einverleibet / lesen wird / der wird leicht erkennen / daß Spizelius in seinem oft erwähnten Buche ohne Ursache die Geschichte so vielmahl angeführet / da aus verschiedenen Umständen Rollen seiner Beschreibung viel ehe zuschliessen ist / daß Ludovicus Godofredus ein honetter und frommer Mann gewesen / und aus keiner andern Ursache : als aus
 bloß.



blossen Haß und Neid / als ein Zauberer verdammet worden sey / sintemahl sie alles zuvor so gespielt hatten / daß ihn ein Weib fälschlich anklagen mußte. Was weiter könnte hierbey erinnert werden / wil ich, biß zukünftiger Arbeit versparen.

§. 51.

Doch nun muß ich auch die Kennzeichen der Zauberey betrachten / die in der Carolinischen Constitution enthalten sind. Die Worte lauten in dem 44. Artic. Constit. Criminal. also : Wenn jemand sich erbeut / andern Menschen Zauberey zu lernen / oder jemand zu zaubern drohet / und den bedrohten dergleichen geschicht / auch sonderliche Gemeinschaft mit Zauberern und Zauberin hat / oder mit solchen verdächtigen Dingen / Gebärden / Worten und Wesen umgeheth / die zauberisch scheinen / und dieselbige Person desselben auch verüchtiget / das giebet eine redliche Anzeigung der Zauberey und genugsame Ursache zur peinlichen Frage.

§. 52.

Nun wären wohl diese Kennzeichen noch von einiger Wichtigkeit und eben nicht zu verwerf-

werffen / wenn nur erst erwiesen worden wäre / daß dergleichen Laster der Zaubererey sey. Da aber solches noch zur Zeit nicht probiret ist / so müssen folglich auch die Kennzeichen Dessen vergeblich und unwahrscheinlich seyn. Ich setze erstlich den Fall / es wäre jemand zur Genüge überführet worden / daß er sich bey einem andern angeboten ihm die Zaubererey (auch wohl gar die Teuffelische) zu lernen. Solte den dieses gleich ein Zeichen seyn / daß er ein Bündniß mit dem Teuffel gemacht habe ? Ich halte keines wegen. Ich habe droben schon S. 36. Meldung gethan / daß es viel thörichte Leute gebe / die wohl gar ein Verlangen nach dem Bündnisse mit dem Teuffel tragen / ist also nicht zu zweiffeln / es werden sich auch böshaffte Leute finden lassen / die solche Thoren zu betrügen / und sie ums Geld zu bringen trachten werden / versprechen ihnen indessen zu dem Bündnisse als Mittels-Personen behülfflich zu seyn ja ihrem Versprechen nachzukommen / bereden sie wohl gar andere / daß sie des Teuffels Person agiren müssen. Ob nun gleich solche und dergleichen Händel nicht selten vorkommen mögen / so folget deswegen doch nicht / daß die / so solche That verüben / Zaubererey seyn / und daß es würcklich eine Zaubererey gebe. Ich lobte solche Leute zwar nicht / ich entschuldige sie auch nicht / und gestehe / daß sie beyderseits / so

so wohl der Betrüger als Betrogene harte gestrafft zu werden verdienen / aber so viel sage ich auch / daß man sie nicht als Zauberer straffen könne / und daß dergleichen That noch kein zulängliches Kennzeichen der Zauberey sey.

§. 53.

Das andere Merckmahl verstehe ich selbst nicht. Denn wer wird doch immermehr so närrisch seyn / und einem andern daß er ihn bezaubern wolle / drohen ? Und wenn ja auch jemand solches thäte / und drohete / er wolte dem andern entweder an seinem Leben / an seiner Gesundheit oder Güttern Schaden / so zeigen doch solche Droh - Worte nicht flugs einen Schaden / der durch Zauberey und vermittelt eines Bündnisses mit dem Teuffel geschieht. doch gesetzt auch / es hätte einer ausdrücklich gedrohet / dem andern durch Zauberey Schaden zuzufügen / woher weiß man denn / daß solcher Schade gewiß durch sie geschehen / denn es ist ja keine Zauberey ? Ist es nun entweder bekandt und offenbahr / daß der / welcher solcher Droh - Worte sich vernehmen lassen / dem andern durch bloß natürliche / oder durch Morali - sche Mittel Schaden gethan / so ist er doch so fern vor keinen Zauberer zuhalten ; Oder ist es

wä
sey.
biret
ichen
sey.
hand
sich
berey
enen.
daß
ha
habe
daß
ein
dem
/ es
fen /
ums
spre
als
a ih
n sie
erson
und
nmen
daß
eyn /
Ich
ldige
seits/
so



es nur ein blosser Argwohn / daß der von ihm verübte Schaden aus verborgenen Mitteln herühre / so kan man ihn gleichfals keiner Zauberey beschuldigen / theils / weil es noch zweifelhaftig ist / daß er solches gethan / theils auch; weil die verborgenen heimlichen Mittel nicht bald als solche zu achten / die der Teuffel gethan. Denn es ist viel in der Natur verborgen / wodurch man einem andern Schaden zuziehen kan / ohne daß dieser was dabey thut / welche wunderbahre Wirkung ohne Zweifel in der Magnetischen Krafft der Natur ihren Grund hat / davon aber weder die Aristotelici noch die Cartesianer Bescheid geben können. Und; gewiß billig muß man es vor daß alte Asylum der Academischen Unwissenheit halten / wenn man schliesset / das welche Wirkungen nicht aus den Academischen Physicen erwiesen / Gott auch nicht füglich zu geschrieben werden mögen / daß solche / sag ich / nothwendig vom Teuffel herkommen müssen.

§. 54.

Was das dritte Kennzeichen / nemlich die Conuersation und Gemeinschaft mit Hexen und Zaubern anlanget / ist eben das / wovon noch erst die Frage ist. Denn wenn gar keine Hexen und Zauberer sind / so kan auch niemand mit denselben einige Gemeinschaft haben. Und wenn

wenn ich auch gleich zuließe / daß es Herren gebe / so würde man dennoch nichts gründliches und zu längliches aus der Conversation mit denselben schließen mögen / weil noch viele andere Ursachen seyn können / z. E. Freundschaft / Nachbarschaft / gleiche Aufferziehung / Gewinstsucht / Gleichheit des Standes und unzehlig andre mehr / so uns mit einem Zauberer umzugehen / Gelegenheit geben kan. Hält man denn alle die auch vor Ehebrecher / vor Betrüger / vor Schwelger / die mit dergleichen familiär umgehen ? Es ist zwar ein sehr bekandter Vers : *Noscitur ex socio, qui non cognoscitur ex se* ; wen man sonst nicht kennen kan / den lernet man aus seiner Gesellschaft kennen. Allein es ist auch mehr als zu bekant / daß solche Verfaen keinesweges zureichend seyn / ihrentwegen jemand auff die Tortur zubringen. Denn sonst müste gleichfals nach diesem Sprichworte folgen : *Solus cum sola non praesumitur orare Pater noster*, das ist : Es ist schwer zuglauben / wenn Manns- und Weibs-Person alleine beysammen seyn / daß sie ein Vater unser beten werden : daß ein jeder / der bey einer Weibes-Person alleine angetroffen würde / gleichfalls müste gepeiniget werden. Es ist zwar wahr / solche und dergleichen Sprichwörter entstehen daher / weil es gemeinlich so zu geschehen pfeget / unterdessen schließen sie doch die Umstände / die darinne unberührt gelassen / nicht aus. Hauptsächlich aber fallirt der oben angeführte Vers von der Erkänntniß / so aus der Gesellschaft herzunehmen ist.

F

Exem.

lich die
ven und
on noch
ne He-
and mit
Und
wenn

on ihm
In her-
e Zau-
zweifel
s auch ;
nicht
fel ge-
re vers-
chaden
thut /
zweifel
ihren
Hotelici
önnen.
te Afs-
alten /
kungen
viesen /
werden
g vom



Exempel nebst andern nicht wüßte / daß Titius wegen eines Lasters in garstigen Verdacht wäre / und ich gieng nicht desto weniger mit ihm so lange um / biß solches offenbahr würde / sollte mir denn solches nachtheilig seyn / und könnte ich auch in Verdacht kommen ? Man aber hält man ja die Zauberey vor ein verborgenes Laster. Wenn also jemand mit einem solchem Menschen / der nachmahls der Zauberey beschuldiget / und nach dem gewöhnlichen Proceß derselben überführet würde / zu der Zeit / da er noch vor einen ehelichen Mann passirte / umgegangen wäre / würde es nicht eine groffe abfürdität seyn / den andern bloß um der Conversation willen in gleichen Verdacht ziehen wollen ? Und dem Ansehen nach scheint in besagten Verse wohl schwerlich die Rede von einem / der der Zauberey beschuldigt worden / zu seyn. Denn dieser ist entweder schon zum Tode auch wohl bißweilen wegen unzulänglichen Beweises / loßgesprochen. Ist er verurtheilet / so wird es sich schwerlich zutragen / daß ein anderer mit einem solchem Menschen umgehen könnte / weil leichtlich kein Exempel zu finden / daß ein zum Tode verdampter Zauberer Gnade erlanget hätte. Ist er aber loßgesprochen / wenn es auch gleich wegen des unzulänglichen Beweises geschehen / warum sollte wohl einer in Verdacht der Zauberey gerathen / wann er mit dem / der nach Untersuchung der Sache von dem Richter selbst nicht vor einen Zauberer gehalten wird / Gesellschaft gehalten. Viel anderes ieko mehr zugeschrweigen.

§. 55. Das

§. 55. Das vierte Kennzeichen: Wenn sich jemand solcher Sachen / Worte / und Mienen / die einigen Verdacht der Zauberey nach sich ziehen / bedienet; ist so General, verwirret und dunkel / daß sich der Autor der Criminal Constitution hätte schämen sollen / ein solch ungewisses Zeichen in einer so wichtigen Materie zu setzen / und also den Inquisitoribus Gelegenheit zu geben / alles auch die adlordeste Sache unter diesem Merckmahl zu begreifen. Den das pflegt freylich wohl nicht leichtlich zu geschehen / daß diejenigen / so über andere Anzeigungen anderer Verbrechen Commentiren / von der Vorschrift der Criminal - constitution allzuweit abgehen / und die Zahl derselben vermehren solten. Da sie hingegen aber bey der Zauberey ein ganz anders zu thun gewohnt sind / scheint es nicht unwahrscheinlich / daß solche Ausleger eben deswegen in diesen Irrthum gefallen / weil ein jedweder ihm die Einbildung gemacht / als hätte er durch diese oder jene Anzeigung einen neuen Casum erfunden / wodurch dieses Kennzeichen könnte deutlicher erkläret werden / E. Wenn einer bey einem / der in der Inquisition wäre / einen mit Kröten angefüllten Topff / Menschliche Gliedmassen / ein Zauber - Buch oder sonsten was unter der auf gegrabenen Schwelle des Hauses oder Stalles / dadurch die Leute angestecket würden zc. fände. Siehe hievon Crotium c. 32. n. 4. Aus welchem und dergleichen Sachen mehr man allezeit gewiß schliesset / es sey eine Zauberey vorhanden. und alle diese Merckmahl wären erweislich

F 2

Titius
wäre/
so lan-
denn
Ber-
e Zau-
also je-
nach-
dem
wür-
Mann
eine
in der
ziehen
besaga
in em/
seyne
auch
weises/
es sich
em sol-
chlich
de ver-
Ist er
wegen
darum
gera-
ng der
a Zau-
Ziel
Das



lich genug / daß der / bey Dem sie gefunden / nothwendig ein Zauberer seyn müste / da doch in der That alles beydes falsch ist.

S. 56. Was hat sich aber endlich ein Richter vor Behutsamkeit zu bedienen in dem Prozesse wieder die Hexen / damit er nicht die unschuldigen vor schuldig straffe ? Antwort : Viel dergleichen Behutsamkeiten erzehlet und recommendiret der Autor Cautionis Criminalis, oder der peinlichen Vorsichtigkeit / weil er sich nemlich gestellt / als glaube er das Laster der Magic. Doch weil solche insgesamt noch vielen Mißbräuchen unterworfen / so wil ich solche anderweit mit mehreren untersuchen. Was mich vorigo anbetrifft / als der ich das ganze Laster der Zauberey vor eine Fabel halte / rathe diese einzige Behutsamkeit : Der Fürste als die hohe Obrigkeit / verstatte niemahls / daß wegen des Lasters der Magic, das ist wegen des Bündnisses mit dem Teuffel (denn von dem Schaden / den einer dem andern durch die verborgene Magic, sie sey natürlich oder künstlich / zusüget / ist hier die Frage nicht) eine Inquisition angestellet werde ; Die kleinere Obrigkeit aber vollziehe solches niemahls. Und ob mir wohl nicht unwissend / daß die mittlere Obrigkeit die höchste Gewalt in der Republic auszuüben pflege / und daß sie die einmahl eingeführten Gesetze und Gebräuche nicht verbessern oder gar abschaffen kan / so bin ich doch versichert / es werden niemahls zulängliche Anweisungen zu einer Inquisition vorhanden seyn / und der Unter-Richter werde sich und sein Verfahren durch die Gesetze selbst und durch dasjenige / was sie von den Kennzeichen der Verbrechen gebieten / wenn er nemlich den bey ihm der Zauberey wegen angegebenen Personen die defension wegen Anwendung der Inquisition verstatet / sattfam schützen können.

E N D E



Anhang/
Welcher aus des Autoris
E r i n n e r u n g

wegen seiner künftigen
Winter-Sectionen /
Auff das 1702. und folgende Jahr genom-
men worden/

und

**Betrifft Die Vertheidigung seiner
selbst eigenen**

Lehr = Sätze
von dem Laster der Zauberey.



Nachdem ich leider erfahren müssen /
 daß man durch meine Disputation de
 Crimino Magiæ Gelegenheit genommen
 mich fälschlich zu beschuldigen / als glaubete ich kei-
 ne Teuffel / unerachtet das Gegentheill mit offen-
 bahren und deutlichen Worten der Disputation
 selbst zulesen ist; Als habe ich Gelegenheit genom-
 men / bey dem Discours von den Egyptischen Zaube-
 ren meine Unschuld klärlich zu zeigen / und mei-
 ne Meynung von Hexen ausführlicher als in der
 Disputation wegen Kürze der Zeit und damah-
 ligen Vorhabens geschehen können / zu melden.
 Nemblich gleich wie ich 1. den Teuffel glaube / und
 ihn 2. für eine allgemeine Ursache des Bösen / folg-
 lich auch 3. des Sünden - Falls der ersten Men-
 schen halte; Also glaube ich 4. auch / daß Zaube-
 rer und Hexen seyn / die denen Menschen und
 Vieh auff verborgene Weise Schaden zufügen.
 Ich glaube auch 5. Christallen - Seher / Bes-
 schwerer / und die mit abergläubischen Sachen
 und Segensprechen allerhand wunderliche Sa-
 chen verrichten. Ich gebe auch endlich zu / daß
 6. von diesen Leuten etliche Dinge verrichtet
 werden / die nicht für Gauckeleyen und Betrie-
 gereyen zu halten / auch nicht denen verborgenen
 Wirkungen der natürlichen Körper und Ele-
 men-

men
 der
 W
 fon
 das
 her
 ten
 als
 Lei
 lich
 ber
 ser
 fen
 für
 sta
 che
 qu
 wo
 lob
 die
 W
 au
 fan
 od
 er
 H
 sch
 be
 stä
 fel
 wi



menten füglich können geschrieben werden / sondern muthmaßlich vom Teuffel herkommen: Wie denn auch 7. etliche Dinge zuweilen vorkommen / Da man nicht anders sagen kan / als daß sie von einer höhern als Menschlichen Macht herkommen / und doch GOTT und seinen guten Engeln nicht können zugeschrieben werden / als wenn zum Exempel aus dem Menschlichen Leibe allerhand natürliche / sonderlich aber künstliche Dinge / als Zwirn / Stecknadeln / Scherben / Haare / Hecht Zähne / und zwar in großer Menge aus Oertern / die dieselbe nicht fassen können / zum Exempel aus den Ohren herfürkommen. 8. Ich lobe auch / daß man die Crystallen Scher / Beschwehrer / Seegen Sprecher und s. w. in einer wohlbestellten Republicque nicht duldet / sondern daraus verjaget / auch wohl nach Gelegenheit schärffer straffet. 9. Ich lobe / daß man diejenigen Zauberer und Hexen / die den Menschen auch nur auff eine verborgene Weise Schaden thun / am Leben strafft / wenn auch schon der Schaden vermittelst sonst unbekannter und geheimer Kräfte der Natur geschehen / oder wenn auch würcklich kein Schade drauff erfolgt wäre / sondern nur die Zauberer und Hexen / so viel an ihnen gewesen / mit ihren Beschwern und Gauckeleyen sich Schaden zu thun bemühet hätten. 10. Aber ich leugne noch beständig / und kan es nicht glauben / daß der Teuffel Hörner / Klauen / und Krallen habe / daß er wie ein Pharisaer / oder ein Mönch / oder ein

Wona

en /
de
nen
fei
en
tion
om
abe
neis
der
ab
den.
und
folg
nen
ube
und
gen.
Be
hen
Sa
daß
chtet
trie
enen
Ele
men



Monstrum / oder wie man ihn sonst abmahlet /
 aussehe. Ich kan es nicht glauben / daß er 11.
 könne einen Leib annehmen / und in einer von
 diesen oder andern Gestalten den Menschen er-
 scheinen. Ich kan es nicht glauben / daß er
 12. Pacta mit denen Menschen auffrichte / sich
 von ihnen Handschriften geben lasse / bey sie
 schlaffe / sie auff den Blockers • Berg auff dem
 Besen oder den Bock höhle / und s. w. Ich glaube
 13. daß dieses alles entweder Erfindungen von
 müßigen Leuten sind / oder falsche Erzehlungen
 derer / die andere betrügen wollen / sich dadurch
 ein Ansehen zu machen oder Geld von ihnen zu
 bekommen ; Oder Melancholische Einbildun-
 gen / oder durch den Hencker erpreßte Aussagen.
 Ich glaube 14. daß die gemeine gegentheilige
 Meynung dadurch nichts gewinnet / wenn ich
 gleich zugebe / daß durch Uberglauben und See-
 gensprechen allerhand wunderliche Sachen ge-
 schehen. Denn wer weiß nicht / daß z. E. die
 Jüden / wenn sie ein Brod mit gewissen Cha-
 racteren bezeichnet ins Feuer werffen / oder sonst
 das Feuer versprechen / verursachen / daß das
 Feuer nicht weiter brenneth ; Wer weiß nicht /
 daß die Zigeuner ihr Feuer in den Ställen
 und Scheunen anmachen / und es doch kei-
 nen Schaden thut ? Ich habe aber noch keinen
 gehört / der da vorgegeben hätte / daß entwe-
 der diese Jüden / oder Zigeuner Hexenmei-
 ster wären / und Pacta mit dem Teuffel ge-
 macht hätten. Ich glaube 15. daß die gemeine
 Mey-

M
 be
 ru
 de
 he
 du
 be
 ge
 W
 ba
 wi
 pr
 de
 sic
 du
 re
 re
 S
 ha
 J
 m
 leg
 au
 w
 du
 vic
 au
 D
 ric
 S
 lich



Meynung nichts gewinne / wenn ich gleich zuge-
 be / daß etliche Kranckheiten vom Teuffel her-
 rühren / und von denen Zauberern durch Hülffe
 des Teuffels zuwege gebracht werden. Die
 heiligen Männer / die durch Gottes Krafft und
 durch den Glauben Wunder gethan haben / ha-
 ben deswegen kein Pact mit unserm Herrn Gott
 gemacht / oder ihm eine Handschrift gegeben.
 Warum solte der Teuffel nicht auch ohne sicht-
 bahren Pact durch die Kinder des Unglaubens
 würcken / oder ihr böser Glaube und starcke Im-
 pression und Verlangen nicht auch können durch
 des Satans Krafft was Böses würcken ? Wie
 sich Gott denen Gläubigen und Propheten hat
 durch Gesichte / Träume / Stimmen geoffenbah-
 ret / also kan ja auch der Teuffel denen Zaube-
 rern und Hexen die abergläubischen Mittel zu
 Schaden unsichtbarer Weise offenbahren. Ich
 halte 16. dafür / daß wie der bisherige Hexen-
 Proceß nichts getaugt / da man das Bündnuß
 mit dem Teuffel zum Grund des Processus ge-
 leget hat / quod non est in rerum natura ; also
 auch sehr behutsam verfahren werden müsse /
 wenn man die Leute beschuldigen will / daß sie
 durch Hexerey Schaden gethan / denn es gehöret
 viel Beweis darzu / und die gemeine Indicia
 auch die / so in der peinlichen Hals- Gerichts-
 Ordnung vorgeschrieben worden / sind nicht
 richtig / wie in der disputation gezeiget worden.
 Sonderlich aber gehören 17. bey denen wunder-
 lichen und übernatürlich scheinenden Kranckhei-
 ten

hlet /
 r ii.
 von
 n er
 daß er
 sich
 y ste
 dem
 aube
 von
 ngen
 durch
 en zu
 duna
 agen.
 ilige
 n ich
 See
 n ge
 die
 Cha-
 sonst
 Das
 nicht
 allen
) fei
 einen
 ntwe
 nmei
 l ge
 meine
 Wey

ten grosse Untersuchung darzu / ob nicht ein Betrug dahinter stecke / non obstante , daß viel gelehrte und glaubwürdige Leute die Sache bezeugen / wenn es auch gleich Doctores Medicinæ sind. Denn es werden glaubwürdige und gelehrte Leute so wohl / wo nicht eher / betrogen / als andere. Und ich glaube gewiß / daß 18. unter denen ausgegebenen übernatürlichen Kranckheiten / davon man iho ein ganzes Buch colligiret hat / die meisten mit einer Betrügerey vergesellschaftet sind / und daß unter hunderten kaum eine ohne hocus pocus und Menschlicher Geschwindigkeit sey zugangen. Die bekante Betrügerey mit dem güldenem Zahn bescheiniget / daß Schelmstücken hinter einem Dinge stecken können / davon doch die Herren Medici Bücher schreiben und causas rei untersuchen. So muß ich auch 19. bekennen / daß ob schon / wenn ich sähe / daß zum Exempel / aus eines Menschen Ohr nach einander eine ganze Schüssel voll Hecht-Zähne gezogen würden / ich selbst anfänglich nicht anders sagen würde / als daß die Sache durch Hülffe des Teuffels und Hexerey zugangen sey ; dennoch wenn die Sache scharff pouskret werden sollte / wüßte ich nicht / was ich einem antworten wölte / Der mir objicirte : Daß man dergleichen Kranckheit deswegen nicht für natürlich hielte / weil es eine Contradiction sey / daß das Menschliche Gehirne solche Dinge / und zwar in grosser Menge in sich fassen könne : Nun könne aber ja auch der Teuffel nicht contradictoria zuwege bringen / weil

weil die Göttl. Allmacht selbst zwar alles / aber
 keine contradictoria zu wege bringen könne.
 Also führen mich nun dergleichen Betrachtungen
 dahin / daß ich auch in diesem Stück lieber sagen
 wolte : Ich weiß nicht wie die Sache zugehet / als
 daß ich sprechen soll / der Teuffel thut es. Denn
 so gewiß als zweymahl drey sechse sind / so gewiß
 ist es auch / daß ich dasjenige weiß / was ich nicht
 weiß. Will aber ein ander sagen : Das Ding ist
 vom Teuffel / daß er doch nicht weiß wie es zu-
 geht / kann ich es wohl leyden / wenn man mir nur
 vergönnet / daß ich bey meiner doctâ ignorantia
 bleibe. Aber gesetzt auch nun / daß es ausgemacht
 sey / daß die Sache vom Teuffel herkomme / so
 sehe ich doch zo. nicht / daß dadurch der Heyen-
 Proceß gegründet sey : Denn es ist nun hier die
 Frage : Wer der Heyen- Meister sey / der dem
 Patienten diese Kranckheit zuwege gebracht habe /
 und auff was für Art ein Richter dessen gewiß seyn
 könnte ? Es ist zwar freylich nicht schwer bald ein
 Bekänntniß durch den Hencker heraus zubringen ;
 Aber das ist nicht genug. Ich fürchte wenn man
 mich und dich marterte / wir würden alles auffsa-
 gen / was man von uns begehrte / und wenn man
 uns weiter wegen der Umstände marterte / wür-
 den wir auch Umstände / und zwar solche darzu lü-
 gen / die wir wüßten / daß sie der Richter gerne hö-
 rete / und durch deren Aussage wir am ersten von
 der Marter abkämen ; Mit einem Wort : Ich
 halte dafür / daß die Heyen- Proceße gar nichts
 taugen / und daß der NB. gehörnete leibliche Teufel

fel mit der Pech-Kelle und seine Mutter darzu ein purum
 arcanum der Päbstischen Pfaffen sey / derer ihr größtes
 zu machen / und Geld zu Seel-Weffen / reiche Erbschaften
 und Stiftungen zu Klöstern oder andern piis causis heraus
 zulocken / auch unschuldige Leute / die da sagen: Papa quid fa-
 cis , als ob sie Zauberer wären / die den Leuten Schaden thä-
 ten / verdächtig zumachen. Christus hat die Sünder nicht mit
 solchen Teuffeln bekehret / und die Apostel haben bey ihren Pre-
 digten keine Systemata gebraucht / darinnen der Teuffel der
 Eckstein ist / daß wenn man denselben hinweg nimt / das
 ganze Gebäude hinnach fällt. Damahls hiesse es: Wer Chri-
 stum läugnet / der läugnet Gott. Heute heisste es: Wer den
 gehörneten und gemahlten Teuffel läugnet / der läugnet Gott.
 Könnten wohl in dem finstersten Pabstum dergleichen Fragen
 gehört werden? Ich habe für weniger Zeit von einem ver-
 nünftigen Lehrer / desgleichen ich sein viel wünschete / in der
 Predigt gehört: Für dem Teuffel soll man sich hüten / aber
 ihn nicht achten. Also hüte J. E. ich mich für meinen Läs-
 tern sowohl für denen die des gemahlten Teuffels Partheyneh-
 men / als den andern / so wohl für alten als jungen / sie mögen
 nun zu Wittenberg oder Delitsch / hier oder anderswo seyn /
 aber ich fürchte mich nicht. Ich nehme mich in acht / daß ich
 ihnen keine Ursach zur Teuffeley / das ist zur Lästernng gebe /
 thun sie es aber dennoch / so lasse ich sie diabolikiren / so
 lange sie wollen / und lasse sie gehen / wenn sie sich auch
 in einen Engel des Lichts verkiessen / und unter dem Schein
 des Gebeths ihre Lästernngen wider
 mich ausüben.

Errata

Pag. 3. lin. 1. ließ nicht vor nicht Pag. 2. lin. 20. ließ
 Zusammen vor Zusamem. Pag. 7. lin. 17. ließ bis vor
 diß. Pag. 8. lin. 10. ließ Heren vor Heten. Pag. 11. lin. 20.
 ließ Bodini vor Boldini. Pag. 18. lin. 15. verborgene vor ver-
 borgene. Pag. 21 lin. 2. ließ Schwelgen. vor Schweigen Pag.
 33. lin. 18. ließ Gemeinschaft vor Gemeinschafft Pag. 35.
 lin 19. ließ Carpsov vor Capzov Pag. 44. lin, 3, ließ vor
 vor vor.

ein purum
by größes
n fürchten
bshaffen
ks heraus
quid fa-
haden thā
r nicht mit
ihren Pre
Teuffel der
imt / das
Wer Chri-
Wer den
net Gdt.
en Fragen
inam ver-
ete / in der
iten / aber
inen Lāste
rtheynch
sie mögen
swo seyn /
ht / daß ich
rag gebe /
hren / so
sieh auch
m Schein

20. ließ
bß bis vor
I. kn. 20.
te vor ver-
etgen Pag.
Pag. 35.
ließ vor





Ja 2013

§

(115)

ULB Halle

3

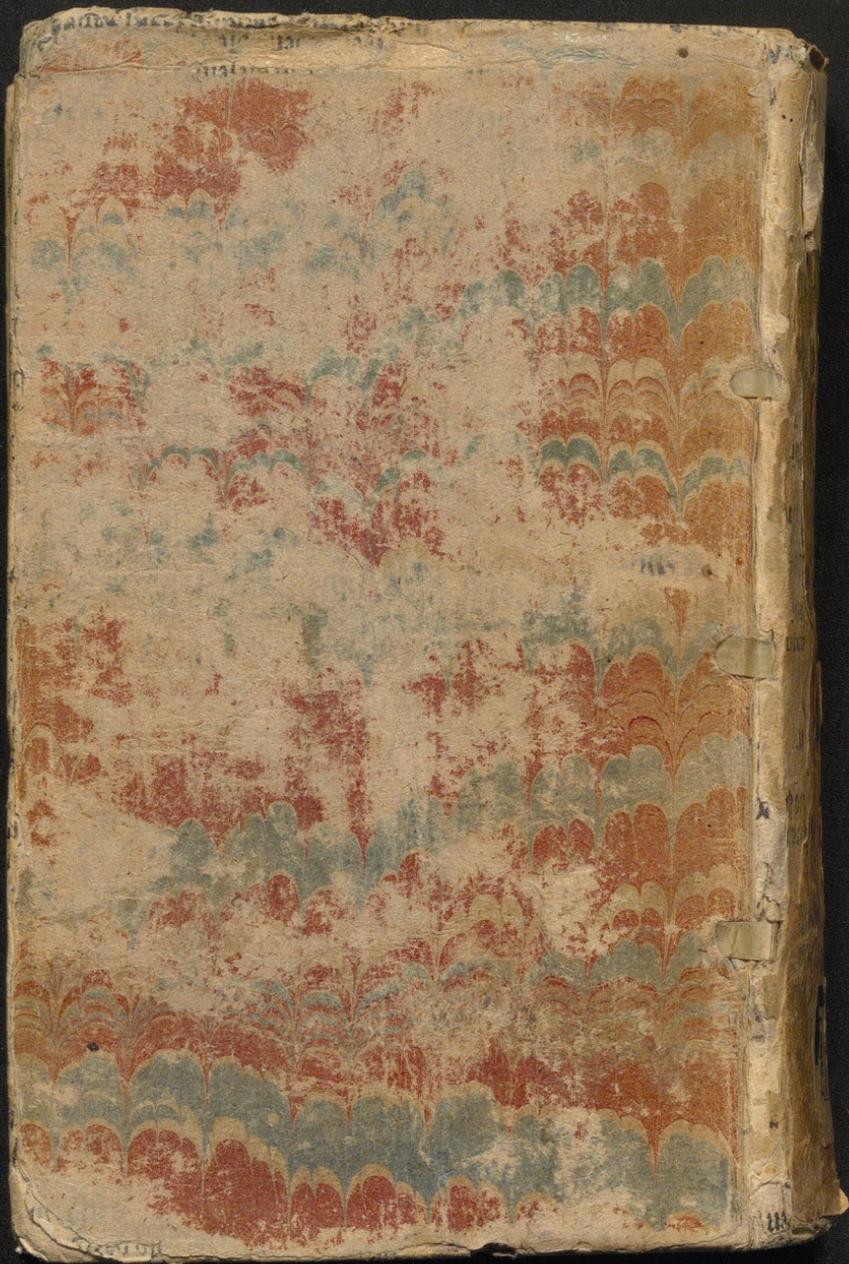
005 216 044



sg.

Vol 18 = 7







CHRIST. THOMASII

Kurze

Lehr-Sätze

von dem Laster
der

Kp 1821^c

Wuberey/

Aus dem
Griechischen ins Deutsche
übersetzt /
Und

Wit des AUTORIS
Vertheidigung
Vermehret.

Hanno 1712.



x-rite

colorchecker CLASSIC

